

„Scheinwerfer - Leuchten“

Unterhaltungsbeilage und Anzeigenteil
der Ludendorffs Halbmonatsschrift „Am heiligen Quell Deutscher Kraft“

Ludendorffs Verlag G.m.b.H., München 19, Romanstraße 7. — Postfachstelle: München 3407 — Fernruf: 662 64 und 963 41. — Für den Inhalt verantwortlich: Walter Rathke; für Anzeigen und Bilder: Hannes v. Arnim. — Verantwortl. Druck: Buchverbreitshaus M. Müller & Sohn, München. ZM. 4. Zfl. 28 70 000. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. — Anzeigensatz 10 Zeile früher. Der Satz ist Precedente Nr. 8 gültig. — Nur zusammen mit Ludendorffs Halbmonatsschrift „Am heiligen Quell Deutscher Kraft“ bezugsbar. Alle Einzelnummern unverkäuflich.

Folge 23

5. 3. 1939

Aus der Geschichte der Währung

Von Hans Schumann.

1. John Laws Experimente.

Mit dem Namen dieses Mannes verbindet sich die Erinnerung an ein Währungsexperiment, welches nahe daran war, Weltgeschichte zu machen. Law wurde 1671 in Edinburgh geboren. Sein Vater war Goldschmied und Bankier. Der junge Law studierte Mathematik und Finanzwesen und unternahm Reisen auf dem Kontinent, wo er das Geldwesen der einzelnen Staaten kennenlernte. Überall herrschte damals der Wertwahn, der in den sogenannten Edelmetallen Gold und Silber den unersehbaren Stoff für „ehrliches Geld“ zu besitzen glaubte. Reichten die Metallmengen nicht aus, dann mußte sich eben die Wirtschaft nach der Dede strecken.

Auf Grund seiner Kenntnisse schlug Law vor: ein Geld einzuführen, das keinen sogenannten inneren Wert habe, dessen Angebot also niemals hinter der Nachfrage zurückbleiben brauche, so könne die Volkswirtschaft zu Reichtum und Ansehen kommen. Seine Vorschläge wurden jedoch sowohl in Edinburgh als auch in London und Turin zurückgewiesen. Manchem wird es heute unerklärlich sein, daß die maßgebenden Kreise sich damals so hartnäckig einem Vorschlag verschloßen, der ohne allen Zweifel zweckmäßig war. Er mag nicht vergessen, daß noch vor wenigen Jahren alle Vorschläge zur Überwindung der ebenfalls auf dem Wertaberglauben beruhenden Deflationpolitik von „Fachscheißern“ abgelehnt wurden.

Law ließ sich nicht entmutigen und ging nach Frankreich. Hier hatte „der Sonnenkönig“ im Jahre 1715 sein Land arm

hinterlassen. Die Staatseinnahmen hatte man auf vier Jahre hinaus bereits verausgabt, das heißt, der Staat hatte sich die entsprechenden Summen von Finanzleuten geborgt und diesen gegen entsprechenden Zinszuschlag die künftigen Steuern verpfändet. Als im Jahre 1716 der Herzog von Orleans Regent für den unmündigen Ludwig XV. wurde, mußte man von einem Geldverleiher 3 Millionen borgen, um die Krönungsfeierlichkeiten durchführen zu können. Der Finanzminister Desmaretz setzte den Zins für die Staatsanleihen willkürlich herab und verminderte außerdem die Geldmenge. Der sinkende Preishand lähmte die französische Wirtschaft vollends. Frankreich stand am Abgrund.

In diesem kritischen Augenblicke erschien John Law und unterbreitete seine Vorschläge. Er schlug vor, durch Ausgabe von Banknoten die allgemeine wirtschaftliche Erstarrung zu lösen. Da die Regierung keinen anderen Ausweg mehr sah, erlaubte man ihm schließlich mit 6 Millionen eine private Bank zu gründen. Diese Bank gab Banknoten aus mit dem Versprechen, sie jederzeit gegen Metallgeld einzutauschen. Wie ein belebender Strom drang das neue Geld in die französische Wirtschaft. Waren konnten verkauft, Löhne bezahlt, Schulden abgetragen, Ersparnisse angelegt werden. „Frankreich erschien wie ein Körper, in dem das Blut rascher umzuläufen beginnt.“ (Barral).

Da die Noten denselben Dienst verrichteten wie das Metallgeld, wurde dieses eingeschmolzen und schließlich überhaupt

nicht mehr als staatliches Zahlungsmittel anerkannt — ohne daß sich daraus irgendwelche Schwierigkeiten ergaben. Die Produktionskräfte eines reichen Landes und einer leistungsfähigen Bevölkerung waren nun vollends entseelt. Reichtum und Kapitalangebot stiegen unaufhörlich — der Zins sank bis auf $1\frac{1}{2}\%$. Um diesen Druck auf den Zins abzuleiten, wurde die Compagnie d'Occident gegründet, die die Mississippi-Länder kolonisieren sollte. Sie wurde später Compagnie des Indes genannt. Aus ganz Frankreich flossen die Ersparnisse dieser Gesellschaft zu, die bald 500 Schiffe auf dem Meere schwimmen hatte. In Scharen strömten die Auswanderer nach dem neuen Frankreich — damals wurde New-Orleans gegründet. Auch aus Deutschland zogen damals mehrere tausend Bauern und Handwerker nach dem aufblühenden Lande. Die Indische Compagnie übernahm die gesamten Staatsschulden in Höhe von 1500 Millionen Livres. Die Regierung hatte Geld im Überfluß. Lam wurde — nachdem er zum Katholizismus übergetreten war — am 5. Januar 1720 zum Generalkontrollleur oder Finanzminister ernannt. Die Akademie der Wissenschaften ernannte ihn zu ihrem Mitglied.

Der tiefe Stand des Zinses veranlaßte jedoch weite Kreise, Banknoten zu horten. Einer Rückwirkung auf den Preisstand suchte man durch Neuausgabe von Banknoten zu begegnen. Lam wollte nur etwas über 2 Milliarden Noten ausgeben. Der Herzog von Orleans jedoch ließ 3,710 Milliarden Noten ausgeben. Das geringste Mißtrauen ließ die gehorteten Geldmengen auf den Markt strömen, die Preise stiegen, die Banknoten wurden entwertet, die Compagnie des Indes brach zusammen, und am 10. Oktober 1721 wurden die Banknoten außer Kurs gesetzt.

Lam mußte Frankreich verlassen und starb 1729 in Venedig in großer Armut. „Von der Richtigkeit seiner Ideen war er bis zum letzten Augenblick überzeugt.“ Sie waren richtig bis auf eine Kleinigkeit: allgemeiner Wohlstand und Zins sind Gegensätze, die einander ausschließen. Solange das Geld gehortet werden kann, steigt auf die Dauer stets der Zins über den Wohlstand.

„Staat und ‚Wissenschaft‘“ lehrten reumütig zum Metallgeld zurück. Die Preise sanken, die Wirtschaft stockte, „die Armen starben vor Hunger und die reichsten Leute verarmten“. Unaufhaltsam trieb Frankreich dem Schrecken der Französischen Revolution entgegen.

2. Bauernschicksal.

In dem Kriege, der 30 Jahre lang die Deutschen Lande durchtobte, hielt sich die Schweizerische Eidgenossenschaft neutral. Während die fremdträggigen Horden Seiner „apostolischen Majestät“ des Kaisers mit dem Schlachtruf „Jesus Maria!“ in Deutsche Städte und Dörfer einbrangen, Greise und Kinder mordeten, die Frauen schändeten und raubten, was sie weg-schleppen konnten, während in manchen Gegenden Deutschlands von 100 Einwohnern während dieses schrecklichen Krieges 90 zugrunde gingen — war für viele die Schweiz die rettende Insel. Wer einen Käufer fand, verkaufte seine Besitztümer gegen Gold und Silber und eilte auf verborgenen Wegen in die friedliche Schweiz.

Der Zustrom der Edelmetalle bewirkte in der Schweiz eine Geldflut — während in Deutschland die letzten Geldstücke in der Erde vergraben wurden und oft erst nach Jahrhunderten wieder ans Tageslicht kamen. Der Zustrom von Zahlungsmitteln regte Handel und Gewerbe in der Schweiz mächtig an. Die allgemeine Wirtschaftsbülle kam auch den schweizerischen Bauern zugute. Denn das reichlich aufstehende Geld brüdete den Zins und ließ die Erzeugnisse der Bauern teurer werden. Die Luzerner Patrizier hatten vordem den französischen Königen zu $17\frac{1}{2}\%$ geliehen. Jetzt gaben sie den Bauern Hypotheken schon zu $8\frac{1}{2}\%$. Bei langsam steigenden Preisen bedeutete das für die Bauern eine leichte Last und damit eine gewaltige Besserstellung. In Chroniken aus jenen Zeiten lesen wir, daß z. B. der Ammann von Wnningen im Kanton Bern sich „ein Scheuren, Stuben mit Mauern“, also nicht nur aus Holz, errichten ließ. „Zwo schön neu Gloggen werden gegossen“, „das Dorf Wnningen gezieret und formieret mit Stag, Weg und Bruggen“, ein Badhaus, ein Pfundhaus, ein Schulhaus werden gebaut. Ein anderer Chronist erzählt von den Nargauer Bauern, deren „Behelf in silbernen und güldenen Pfennigen und silbernen Beckern besteht“. Zur Jagd verwandten sie (die Bauern!) „Windspiele, Braden und andere tößliche Hunde“, was ihnen aber von einer treuherzigen Obrigkeit unterlag wurde. Bauern, „die gar zu viel Tuch an den Hosen hatten“, wurden bestraft. Bei Gastmählern durften „nur“ vier Tische mit je 12 Personen besetzt werden. Die Chronisten jammern über „die großen unnötigen kostbaren Hochzeiten und überflüssigen Kästen, Gastereien, Kindstauen, Neujahrsbeschenke und Lebkuchenbuden“. Bei den Kilben (Kirchweihen) ging es manchmal hoch her.

In Lenzburg entstand eine Prügelei zwischen Gästen aus 30 Orten. Die Streitähne mußten schließlich durch die Miliz zum Städtchen hinausgetrieben werden.

Als aber endlich — zum Leidwesen des Papstes — der von ihm und seinen Nachfolgern nie anerkannte Westfälische Friedeschluß wurde — zogen viele Deutsche ins Reich zurück. Sie verkauften die in der Schweiz erworbenen Liegenenschaften und nahmen das Geld mit. Gleichzeitig setzte die Berner Regierung am 2. Dezember 1652 den Nennwert des Bakens (der als Scheidemünze umlief, während die Schulden allgemein in Silbertaler festgelegt waren) auf die Hälfte herab. Wer seine Schulden tilgen wollte, mußte nunmehr die doppelten Mengen an Baken aufstreifen. Aber innerhalb von 5 Jahren war z. B. der Preis für das Viertel Korn von 44 Baken auf 13 Baken, die Maß Wein von 7 Baken auf 2 Baken gesunken. „Es sind erarmte und geldklemme Zeiten“, „es ist kein Kauf um alle Sachen mehr, die der gemeine Mann zu verkaufen hat“ — kein Wunder, wenn „Geldmangel“ herrscht und eine „geldklemme“ Zeit ist.

Juden und Heilige

Bekanntlich haben der englische Premierminister Chamberlain und sein Außenminister Lord Halifax anlässlich ihres Aufenthaltes in Rom auch dem nunmehr verstorbenen Papst Pius XI. im Vatikan einen Besuch abgestattet. „Tempora mutantur“ — als einst Papst Innocenz IV. (1241 bis 1254) vor dem Kaiser Friedrich II. flüchtete und um eine Zufluchtsstätte in England nachsuchte, schlugen ihm die Päpste diese Bitte mit den Worten ab: „Der päpstliche Hof finde demachen, daß er nicht würdig sei, in England Aufnahme zu finden.“ Anscheinend hat sich diese Ansicht nunmehr geändert und der Vatikan ist wieder gesellschaftsfähig geworden.

Eine kleine Episode, die sich bei diesem englischen Besuch abspielte, verdient jedoch besonders festgehalten zu werden, gerade weil sie mit viel Aufmachung durch den gesamten Blätterwald der Weltpresse gegangen ist, obwohl (oder vielmehr gerade) weil es sich um eine „heilige“ Angelegenheit gehandelt hat, vornehmlich auch durch die Judenpresse. Mit stichtlicher Nüchternheit und Ergriffenheit wird da berichtet: Der Papst habe den beiden englischen Besuchern zwei Bilder von englischen Heiligen gezeigt, die auf seinem Tisch gestanden

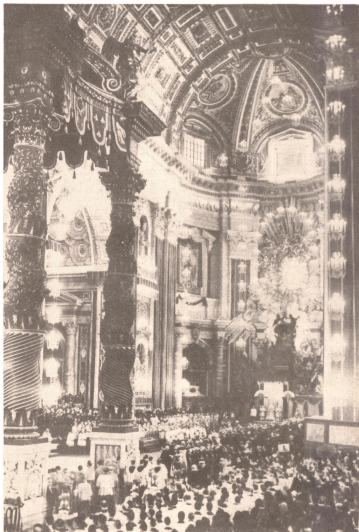
Natürlich nahm man damals diesen Geldmangel als unabänderliches Schicksal hin. „Die Währung stand außerhalb jeder Diskussion“, würden die Chronisten geschrieben haben, wenn sie Rationalökonomie studiert gehabt hätten. Die Luzerner Gewerbetreibenden stellten 1653 folgende ganz modern wirkende Forderungen auf, die ja auch uns aus der Deflationzeit noch bekannt sind: sie verlangten Ausschließung der Hinterlassen (= Ausländer), „die uns vor dem Lichte stehen und das wenige Brot vor dem Munde wegessen... Die Bauern aber sollen sich mit dem Pflug und anderen Bauernwerken, dazu sie geboren sind, helfen und sich damit begnügen.“

Die Bauern aber wollten sich nicht gutwillig nach der zu kurz gewordenen Goldbede strecken und zu Zinsklaven städtischer Banthäuser erniedrigen lassen, die Schulden und Zinsen mit unerbittlicher Strenge eintrieben. Sie erhoben sich im Jahre 1653. Durch Verrat und Hinterlist bemächtigten sich jedoch die Grundrentner und Zinsnehmer der Bauernführer und ließen sie hinrichten. Der Bauer büßte, was das Geld verschuldete.

hätten, und dazu habe er bemerkt: Die Romkirche habe noch mehr englische Heilige. Eines der Bilder habe den „Heiligen“ Thomas Moore dargestellt.

Eine an sich vatikanisch-englische Angelegenheit, die in ihrer scheinbaren Bedeutungslosigkeit doch vielleicht genug und damit der Betrachtung wert ist. Wir hätten zwar keine Veranlassung, uns damit zu beschäftigen, wenn nicht im gleichen Bericht im selben Atemzuge davon erzählt wird, daß dann auch „die Judenfrage angefnitten“ worden sei. Nicht berichtet wird, was die beiden englischen Politiker bei dieser Vorkellung „heiliger“ Landsteuere gesagt haben. Rücksichtnahme auf den Papst und sein hohes Alter werden vermutlich die beiden englischen Politiker veranlaßt haben, mit ihrer Kenntnis der englischen Geschichte zurückzuhalten und darauf nicht hinzuweisen, daß der eine der Heiligen schließlich als — englischer Verräter hingericet worden sei!

Nebenbei: es gab, nicht weit zurück, einen ähnlichen Beweis diplomatischer Unbekümmertheit, oder auch geschichtlicher Unkenntnis: Als vor einigen Jahren die ersten Generalstabsbesprechungen zwischen den französischen und eng-



Die Heiligsprechung der englischen Kardinalleute Erzbischof und Thomas Moore in der St. Peters-Kirche in Rom durch den Papst Pius XI. Aufn.: Associated Press

lischen Stäben in England stattanden, um der Wiedererkennung Deutschlands (vergeblich) einen Kiesel vorzuschleichen, da fanden diese Bepredungen in England in einem Raum statt, der mit einem lebensgroßen Bildnis des großen englischen Sechshelden Lord Nelson geschmückt war. Und ausgerechnet dieser Nelson war (man lese seine Lebensgeschichte!) der erbitterteste Gegner nicht nur Napoleons, sondern Frankreichs überhaupt. Es war ein Hintertreppenhüh der Weltgeschichte, wenn von den vergeltlichen Pressejuden über diese Generalstabsbepredungen berichtet wurde, daß sie „im Geiste der traditionellen Freundschaft zwischen den beiden Staaten geführt“ worden seien.

Leider sind — das erweist sich immer wieder — englische Staatsmänner in der jüdischen Vorgeschichte ihres Inselreiches sehr wenig beschlagen. Ansonsten hätten die beiden englischen Gäste im Vatikan den Papst wohl einmal fragen können, ob er nicht auch die Bildnisse der englischen „Heiligen“ William und Hugh auf seinem Tische stehen habe? (Vermutlich wechselt wohl die Tischgarnitur, je nachdem Besucher aus Deutschland, USA, Abyssinien, England oder Liberia erwartet werden.)

Diese beiden jugendlichen Heiligen der Romkirche wären nämlich ein viel besseres Übergangsstück und eine Gesprächsbrücke zur Judenfrage gewesen; handelt es sich doch bei beiden jugendlichen Engländern um Opfer jüdischer Ritualmorde! Nicht nur das: die beiden sind auch kirchliche Zeugen für den ganzen Judenunflat, mit dem der Christenglaube verspottet und verhöhnt wird. Folgen wir, vorsichtshalber, englischen Darstellungen und Texten; und zwar, zunächst über den „hl. William“, der Londoner „Action“ (1. Oktober 1936) und ihrem Mitarbeiter F. Darwin Fox.

„In der alten Kirche von Loddon (Norfolk) befindet sich der untere Teil einer alten gemalten Malturwand. Unter dem Malereien ist eine Holztafel, auf der die Kreuzigung eines Knabenmartyrers dargestellt ist, die des heiligen William von Norwich. Nach Blomesfield, dem Historiker von Norfolk, wurde dieser Knabe William von den Juden des Ortes in ein Haus gelockt, wo sie ihn unter großen Qualen knebelten, fesselten, verspotteten, kreuzigten und ihn an der linken Seite verwundeten. Die Leiche des heiligen William wurde 1150 in einem Schrein in die Kathedrale von Norwich überführt und genöth dort große Verehrung. Die Holztafel von Loddon

ist in J. C. Cox „Norfolk Churches“, Bd. II, S. 47, abgebildet.“

Faßt gleichlautend ist die Darstellung von einem andern Ritualmord und der Kreuzigungszene, die mit dem „Heiligen“ Hugh aufgeführt wurde. In den „Canterbury Tales“ des englischen Dichters Geoffrey Chaucer (London, 1340) ist in der Geschichte „The Priorek Tale“ (die Erzählung der Priorin) nachzulesen.

Die Juden in Lincoln raubten einen Knaben Hugh, sperrten ihn in einen Raum, fütterten in mit Milch und hießen dann alle Juden Englands nach Lincoln zusammenkommen. An dem Unglücklichen wurden dann „alle 14 Leidensstationen Christi“ wiederholt: das Verhör, die Geißelung, die Krönung, die Kreuztragung usw. und schließlich die Kreuzigung selbst. Das Opfer wurde Jesus genannt, und alles spielte sich unter den wütesten Beschimpfungen der Juden ab. In dem Brunnen eines jüdischen Hauses wurde später die Leiche gefunden. Die Geschichte berichtet von dem Geständnis des Juden: jedes Jahr kreuzigten die Juden in einem Symbolakt einen Christenknaben. Hugh wurde jedenfalls „in die Gemeinschaft der Heiligen“ aufgenommen.

Wenn auch das englische Heiligentregister der Romkirche nicht entfernt so statisch ist wie z. B. das zur Verfügung stehende italienisch-französisch-deutsche, so hätte immerhin die Möglichkeit zu einer zeitgemäßen Variante bei den Vatikangesprächen vorgelegen, indem statt eines hoch- und Landesverrätters wenigstens ein jüdisches Ritualmordopfer aus England vorgestellt worden wäre. Doch bei dem politisch-diplomatischen Zusammenspiel zwischen Vatikan und Weltjudentum hätte das — abträglich sein können. Dann schon lieber mit einem „heiligen“ hoch- und Landesverräter eine — vatikanische Ohrfeige für das englische Volk! F. R.

„Rom in seinen Heiligen“

Unter diesem Titel erscheint demnächst in unserem Verlag ein neues, spannendes Buch von Dr. W. Matthiegen, mit Bildern von H. G. Strid. Ausgehend von der Tatsache, daß die Heiligen für die katholische Kirche Vorbilder sein sollen, daß ihr Charakter, ihre Betätigung, kurz, ihr ganzes Leben nach Kirchenlehre ideal und für alle Gläubigen nachsehnenswert sind, beleuchtet der Verfasser das Wesen der römischen Kirche, indem er eine lange Reihe solcher Idealtypen von Heiligen aufmarschieren läßt.

Die Sekten als Wegbereiter des Judentums

Keine andere Religion hat eine so ungeheure Zahl von verschiedenen Sekten hervorgebracht wie das Christentum; selbst das an „Religionen“ überquerende Indien erreicht nicht diese „Dezentralisation“ als eine besondere Anwendung des strategischen Satzes: „Getrennt marschieren — vereint schlagen.“ Wir sprechen hier nicht von den „großen Konfessionen“ und deren Lehren, sondern von jenen absonderlichen Abspaltungen, von denen man oft abenteuerlichste Dinge hört. Der häufigste und folgenreichste Grund für die Entstehung neuer Sekten liegt in der menschlich verständlichen, staatlich und volklich jedoch überaus gefährlichen Unzufriedenheit mit den „großen Konfessionen“, die hinsichtlich ihrer Ziele und Mitglieder in einen Zustand der Übersättigung (Dampfkessel!) und des Stillstandes gelangt sind und den Einzelzielen einiger besonderer „Aktivist“ nicht mehr die erforderliche Rückendeckung geben mögen. Die kämpfende Kirche ist über den Zustand der triumpherenden Kirche in den der übersättigten Kirche fortgeschritten, einen Zustand der Vergreisung, aus dem es keinen Fortschritt mehr gibt. Daher entstehen fast täglich, z. B. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, neue Sekten, deren Anzahl längst durch Unterwühlung zum Einsturz des christlichen Hauptgebäudes geführt hätte, wenn nicht auch immer wieder die nicht lebensfähigen, mehr aus persönlichem Ehrgeiz entstandenen Sekten eingingen, die dann allerdings so ein Korallenriff unter dem Meeresspiegel der Weltanschauung bilden. Obwohl nun jede dieser Gemeinschaften, die sich auf grundtätiglichen gleichen Gedanken und „Offenbarungen“ berufen und die alle ohne Ausnahme an dem Klingelbeutel oder Steuerfädel die größeren Anforderungen stellen als an das Innenleben des abgelebten Kämmerleins, mit nach(t)wandlertischer Sicherheit sich auf denselben Menschen, den personifizierten Stifter des Christentums, bezieht und in ihrem jeweiligen Haupte eine wenn auch nur geistige Neueinförmung des einmalig erschienenen Messias sieht, steht sie doch mit den am meisten verwandten Schwestersekten in einem unerbittlicheren und daher unsittlicheren Kampfe als mit denen, die nur weitläufig die gleichen Ziele verfolgen und daher ihr nicht ohne weiteres „ins Gehege kommen“. Von christlicher Brüderlichkeit ist hierbei ebenso wenig noch zu merken wie von der vielfach noch fälschlich gehaltenen

Brüderlichkeit unter den Juden, die nur nach außen hin, besonders gegenüber den die Reinheit der Rasse betonenden Staaten zusammenhalten. Besonders wenig christlich-brüderlich war das Verhalten des römischen zum griechischen Katholizismus. Dieser fast tausendjährige Bruderkampf endete mit dem „Schrecken ohne Ende“ des Brudermordes der Sowjetjudäerischen „Revolution“, des Raimordes Roms an Byzanz. Auch dieser Weg scheint also nur nach Rom zu führen. In der uns am meisten interessierenden Stellung der Sekten zu dem durch Adolf Hitler gerade auch seelisch gereinigten Deutschland einer neuen Jugend (ohne Sekten!) und zur NSDAP, kommt eine an jüdische Verschlagenheit erinnernde Verlogenheit in der äußerlich betonten, aber innerlich gar nicht vorhandenen „Einheit“ mit den Zielen der NSDAP, zum Ausdruck, wie sie auch 1938 noch im Quoten-Projekt durch das Sondergericht Königsberg (Pr.) verurteilt werden mußte. Gerade die dem Wesen des Deutschen Volkes am meisten innerlich fremd gegenüberstehenden Sekten, die sich in ihren noch 1937 gedruckt in Deutschland verteilten Werbeblättern auf ihren „Glauben an die buchstäbliche Sammlung Israels und an die Wiederherstellung der zehn Stämme“ (vgl. dazu Offb. Joh. 7, 4—11), auf ihren Glauben, „daß Zion auf dem amerikanischen Kontinent aufgebaut werden und Christus persönlich auf der Erde regieren wird“, also daß „Christus einst König wird“, berufen (Christ-Königs-Fest der katholischen Kirche), betonen in öffentlichen Versammlungen mit unverkennbarem, strafwürdigem Hohne, daß der Nationalsozialismus eigentlich schon lange vor Adolf Hitler erfunden sei, und das in dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, im früheren Vielweiberstaat der Mormonen. Harmlose Volksgenossen, unter denen selbst Studenten waren, fanden an den schöngeährten Worten eines Univeritätsprofessors aus Tübingen nichts zu beanstanden, weil sie nicht die einfachsten weltanschaulichen Kenntnisse für die richtige Beurteilung solcher „Evangelisationen“ mitbrachten. Diese Unkenntnis machen sich noch immer die Sekten zunutze, indem sie in sein abgewogenen, fast unmerklichen Dosen das jüdisch vorgeschriebene Gift den ahnungslosen „Leibenden“ und „Suchenden“ einflößen, sofort aber von „Christenverfolgung“ schreien, wenn sie dabei erfaßt werden. All diesen christlichen Sek-

len geht es hierbei nicht besser als dem Urchristentum, dem „Grund aller Gründe“, von dem gerade der Jude Georg Brandes erst im „biblischen“ Alter (1927) noch den Schleier abhob. Jüdischer Geist, hebräische Tradition, israelitischer „Kampf mit Gott“: das sind die wesensbestimmenden Merkmale aller derartigen Sekten; mag sie sich germanisch oder tibetisch, ariosophisch oder theosophisch, freimaurerisch oder ganz allgemein okkultistisch getarnt haben. In diesem Sinne gelesen, gibt des roten Juden Rathenau ausplaudernder Brief an Leutnant Hans Breißig vom 29. 11. 1919 besonderes Licht, das seinen Schatten selbst noch über die nächsten Geschlechterfolgen zu breiten droht:

„Sie lieben das Alte Testament und hassen — nein, mißbilligen — uns Juden. Sie haben recht, denn wir haben unsere Sendung noch nicht erfüllt. Wissen Sie, wozu wir in die Welt gekommen sind? Um jedes Menschenantlitz vor den Sinai zu rufen. Sie wollen nicht hin? Wenn ich Sie nicht rufe, wird Marx Sie rufen. Wenn Marx Sie nicht ruft, wird Spinoza Sie rufen. Wenn Spinoza Sie nicht ruft, wird Christus Sie rufen.“

Trotz eines gewissen Größenwahnsinns, zu dem eben nur Juden und Judengenossen fähig sind, auch hier wieder nur der Weg nach Rom, zunächst nach Rom, der inzwischen den Weg von der I. bis zur IV. Internationale und ihre jüdischen Wegbereiter Marbochaj-Marx und Bronstein-Trotski, den verschlungenen Pfad einer Pseudo-Philosophie von Spinoza bis Bergson und die zahllosen Irrgänge der Christi-Nachfolge-Sekten mehrfach gekreuzt hat. Von den Adventisten, den Baptisten, der Christian Science, dem C.B.S.M. (V.M.C.U.), der Christengemeinschaft, der Christlich-Israelitischen Kirche, den Christadelphiten, der Ecclesia Gnostica Catholica, der Gottesgemeinde des viersfachen Evangeliums, der Internationalen Bibelforschervereinigung (Ernst Bibelforscher, Jehovaleute) und der Internationalen Neu-Geist-Organisation, den Mormonen (Heiligen der Letzten Tage), den Modernen (!) Uchristen, den Methodisten, der Neu-Salems-Gemeinde, den Pfingstgemeinden, den Quäkern der Society of Jews and Christs, den Rosenkreuzer-Gesellschaften, den Theosophen christlicher Betonung, zu der Rasse-Heilsetze des „Propheten“ Weihenberg und den „christlichen“ Zionsgemeinden verfolgen alle das gleiche Ziel des Reiches Gottes (= Jachwes), verehren alle den gleichen, von einem

Juden 1928 so bezeichneten „jüdischen Rebellens-Propheten“, der mit Deutschlands Blut und Boden nichts zu tun hat, bejahen alle das „mosaische Gesetz, welches von Zion ausging und die offizielle Religionsform Roms wurde“ (Ravage). Einige jüdisch-christliche Ursekten verfolgte damals zwar der Saulus, der sich bei größerer Einsicht später Paulus nannte und der nach dem gleichen jüdischen Geständnis ein gefährlicherer Weltrevolutionär war als Marx, Lenin und Trotski. Zweitausend Jahre schon dauert diese jüdische Weltrevolution, gegen deren Sieg sich die Besten aller einzelnen Völker hinopfert. In wenigen Jahrzehnten beginnt, falls nicht ein genialer Mathematiker und Staatsmann die bisherige jüdisch-christliche Zeitrechnung umstößt, das dritte „Tausendjährige Reich“, von dem schon seit etwa 50 Jahren so viele Sekten in Gemeinamkeit phantasierten und so eine lebensgefährliche Suggestion allmählich hervorgerufen. Erscheint hier nicht rechtzeitig der Arzt, dann kann leicht das jüdische Gift in todbringendem Fieberwahn die Völker vertilgen, die nicht, ehe die „Zeit reif“ wird, das Gegengift gegen den Rassetod anwenden. In Neupork triumphiert schon der „ewige Jude“ und läßt „Christuskreuz, die zehn Gebote des Moses und Zionsstern“ miteinander aufmarschieren. „Kreuz, Thora und Davidstern“ sind aber auch Symbole der „allerchristlichsten“ Freimaurerei, die in gewissen Spielarten auch keine andere Teilaufgabe hatte, als der Weltrevolution Judas als pseudochristliche Auffangsorganisation zu dienen; so besonders stark die „Große Landes-Loge der Freimaurer von Deutschland“, die sich seit August 1933 nur noch als „Deutsch-Christlicher Orden“ bezeichnete. Alle Sekten zählen sich gern zu den „144 000 Versiegelten aus allen (!) Stämmen der Söhne Israel“ der Offenbarung Johannes (7, 4), die „ihre Kleider gewaschen und gebleicht haben im Blute des Lammes“. Alle sehen in Jerusalem ihre heiligste Stadt, selbst — Rom! Und wenn es auch einst ein Rom gab, das „sich wie ein Raubvogel mit Feuer und Schwert auf Jerusalem stürzte und das Rest der Verschwörer zerstörte“ (Ravage), so gibt es noch heute einen Teil der ewigen Stadt, in dem nach Kirchens Warnwort „zwei Juden und eine Jüdin herrschen“. In zweieinhalb Jahrhunderten hatte einst Juda das Weltreich Rom unterhöht (die christlichen Katalomben waren nur ein Teil dieser Maulwurfsarbeit) und sein „mobilitisiertes Judentum“ zur „Staatsreligion“ gemacht. Auch damals „konnte

Rom warten“, wie Nuntius Pacelli noch heute von Rom glauben machen möchte. Aber der „Nuntius“ Rathenau wußte mehr als er sagte:

„Im Hintergrund der Zeiten steht wartend ein letzter Gedanke: die Auflösung der Staatsformen und ihre Ersetzung durch ein bewegliches System selbstverwaltender Kulturverbände unter der Herrschaft transzendenter Idee.“

Diese Idee ist die gleiche wie bei den „Ernsten Bibelforschern“, wie bei den „ariergermanischen“ Bünden, die gleich allen anderen Sekten das Reich Gottes (= Jahwes) herbeibeten wollten. Und wie sich hier bereits einer der geheimnisvollsten Lehrsätze des jüdisch-orientierten Ostkultismus: „Wie oben, so unten“, andeutet, so zeichnet sich schon in der Einheitlichkeit solcher Sektenideen die jedem Volkstum und jeder Staatsform gefährliche jüdische Gesamtrevolution, die Weltrevolution, deren zur Zeit noch stärkster Schrittmacher die Sowjetunion ist, am Horizont nicht nur der weißen Völker ab. Wenn es heute auch noch viele Volksgenossen gibt, die aus Blindheit oder „Liebe“ mit dem Juden Paulus dem Glaubensgenossen Titus anraten möchten: „Einen Sektierer meide, wenn du ihn zum zweiten Male gewarnt hast, und denke, daß er verdrückt ist und sündigt, durch sich selbst gerichtet“, so darf der Staat um des Volkes Reinheit und Einheit willen niemals die Tatsache vergessen, daß der Sektierer gerade in seiner Gemeinheit, seiner Absonderung, in seinem verborgenen Wirken am gefährlich-

sten ist. Erst in jüngster Zeit hat noch die erste Mittämlerin des Feldherrn auch des geistlichen Schlachtfeldes, Dr. Mathilde Lubendorff, im „Heiligen Quell Deutscher Kraft“, Folge 3/1938, auf diese Erscheinungen mit größtem Ernste hingewiesen und dabei einige das Wesen des Sektentums treffende Abbildungen gebracht, aus denen der krankhafte Fanatismus aller sich vom Volkstum absondernden Bluts- und Bodensgenossen mit schärfster Deutlichkeit zu jedem spricht, der sich vom dem Gifteinfluß des Judentums und seiner Stoßtrupps befreit hat. Derartige Sekten sind keine harmlosen Kinder, genau so wenig wie die nicht vergessenen „Kinder“ des längst vergessenen Severing, die Kommunisten des politischen Kampfbietes „harmlos“ sind. Harmlos ist eben in der Weltgeschichte immer nur der Mensch gewesen, der die Gefahren, die dem Blut und Boden, dem Geiste und der Seele seines Volkes drohen, nicht sieht oder — nicht sehen will. Die Sekten aber sind jesuiten-, bienen- und ameisenförmig am „Werke“, um das „Tausendjährige Friedensreich“ zu „bauen“ und eine „kommende Weltherrschaft der Juden“ als unabwendbar hinzustellen. Maranatha (1. Kor. 16, 22) und Harnagedon (Offb. Joh. 18, 16) werfen ihre Schatten voraus. Wir wissen, daß uns nichts retten kann als der heilige Quell Deutscher Kraft, der in jedem Deutschen wieder gereinigt werden soll: aus nichts sonst und unserer Kinder Reich errichtet werden kann als auf Deutscher Seele. Deutschem Geist, Blut und Boden. Alle Wege führen nach Rom? — Nur ein Weg führt nach Deutschland! Th. Gr.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“

Bombay, 25. Juni 1938. In der indischen Stadt Karachi drang ein haßnackter Hindu auf englische Soldaten ein und verwundete zwei Soldaten lebensgefährlich. Die Polizei stellte fest, daß der Täter, Mohammed Ali Shah afghanischer Kaste und gehorhamer Anhänger des Kalifs von Ipi ist. Der Kalif hatte seinem Meister geschworen, viele englische Soldaten zu töten, um an der Sekte Mohammeds ins Paradies zu gelangen. Er hatte sich in Shehwan ein Zeichen auf den rechten Arm eindrengen lassen, zum Beweis, daß er Allahs rechtgläubiger Warden diener ist.“ („Al-Magharib“, Budapest, 26. 6. 38.)

Ein Hindu von Kanam, Andien, der sehr bekümmert war um seinen schwer erkrankten Sohn, ging in den Tempel der

Sitta Devi, schnitt seine Junge aus und opferte sie auf dem Altar der Göttin für die Gesundung seines Sohnes.“ („Zuggetleneg“, Budapest, 29. 9. 1937.)

„Arab, 15. Juli 1938. In der Gemeinde Jarand erkrankte eine Frau den achtjährigen Sohn des Bauern Georg Karpas mit der Gabel. Sie beging den Mord aus Übergläubigkeit; sie war nämlich gleich dem Bauern Mitglied einer christlichen Sekte, und als das Kind erkrankte und siebterte, wurde kein Arzt gerufen, sondern der die Krankheit verursachende Teufel mit der Gabel ausgetrieben. Die Frau blieb auch im Untersuchungsverhör hartnäckig bei der Aussage, daß sie das Kind nicht töten wollte, sondern nur den Teufel aussutreiben versuchte.“ (Eti Ujjag, 16. 7. 38.)

Das „letzte Gericht“

Erzählung von Dr. Fries-Grühen

Es ist Nacht. Zwei Menschen gehen mit ernstem Gesichtern durch die hallenden Straßen, weiter, immer weiter, bis sie vor einem hohen, roten Ziegelsteinbau halt machen.

„Hier ist es, Frank“, sagt die alte Frau in düstiger, dunkler Kleidung.

Der mit Frank Angeredete folgt der Frau zögernden Schritts. Sie drückt matt die Klingel, auf der zu lesen steht: St.-Antonius-Hospital. Ein Nachtwächter öffnet.

„Wir möchten gerne Herrn B. sehen, der heute früh verschieden ist“, sagt die alte Frau farblos. Der Wärter holt den Schlüssel zum Leichenhaus, und dann knirschende Schritte über den Kies, alte, schlurfende, und junge, zögernde Schritte.

Angeweihte Tränen schnüren Frank die Kehle zu. Unsagbar ernst, fast starr ist der Ausdruck seines Gesichtes. Er hat Angst, Angst vor dem Antlitz des toten Vaters. Langsam folgt er dem Wärter und der alten Frau, des Verstorbenen Schwester. Der Mann schließt die Tür auf, und sie treten in die Halle, in der der Tote bereits eingeargt liegt. Der Wärter macht sich an dem Sargdeckel zu schaffen. Viel zu laut, denkt Frank gequält. Und plötzlich ertönt die farblose Stimme der Frau:

„Soll ich helfen, Herr?“, und dann plappert sie noch ein paar belanglose Worte in die hallende Stille.

„Ruhig, Tante“, sagt Frank schroff und schiebt sie heftig zurück. Widerstandslos läßt sie es geschehen und tramt dann aus ihrer Tasche einen Rosenkranz hervor. Totenstill wird es nun in der Halle. Weber der Wärter noch die Frau wagen mehr ein Wort zu sagen, so drohend ist das Schweigen des jungen Mannes, so abwehrend der Ernst seines Gesichtes. Etwas behutsamer als vorher hebt nun der Wärter den Deckel vom Sarg. Da! Wie ein Stürzen ist der jähe Schritt Franks zum Sarge. Da liegt er, der Vater! Unheimlich blaß ist das Antlitz, scharf die Formen von Nase und Mund, bleich die langen, schmalen Hände, die man ihm zum Gebet verschränkt hat.

Frank beugt sich vor und starrt mit brennenden Augen in dieses Antlitz. Seine Augen bohren sich tief in die Züge des Toten, doch dann werden sie langsam weit und seherisch, so als läßen sie ein ganzes Leben von diesem fremden und doch so vertrauten Gesicht. Frank sieht den Vater

vor sich als jungen Menschen. Strahlend sind seine wachen Augen und lachend sein blühendes Gesicht. Er liebt, der Vater, ein liebes, frohes Mädchen, das sich ihm rückhaltlos schenkt. Die Frucht dieser Liebe ist er, Frank.

Unsagbar ernst schimmert das Gesicht des Toten in dem fahlen Licht der elektrischen Birne. Ist das der Vater, der frohe, heitere Mann, der ihm, an einem Sommertage, den Glauben seiner Kindheit nahm? Unverlierbar lebt dieser Tag in seiner Erinnerung. Der kleine Frank kam zum Vater und erzählte ihm mit ernstster Miene vom Jenseits, von Gott und den Engeln im Himmel. Der Vater hört ihm eine Weile wortlos zu, aber auf einmal lacht er mitten in seine Worte hinein, lautlichallend und aus voller Kehle. So herrlich und bewegend ist dieses dunkle, prächtige Lachen, daß des Kleinen Augen immer größer werden vor Staunen. Und auf einmal hat er vergessen, was er dem Vater eigentlich erzählen wollte, und schaut nur immer in dieses freie, leuchtende Gesicht, schaut und schaut. Und unter diesem Schauen quillt plötzlich eine heiße Andacht in seinem Herzen auf, die ihn nimmer verließ. Von diesem Tage an — lieb er den Glauben seiner Kindheit. Denn worüber der Vater lachte, das konnte ihm nicht das Höchste mehr sein.

Leise beugt sich Frank nieder, um die Züge des Toten unauslöschlich in sein Gedächtnis zu graben. Vergessen ist der Wärter, der ihn erstaunt und wie ein gutmütiges Tier betrachtet, vergessen die Tante, die dem Vater ihren Rosenkranz um die bleichen Hände geschlungen hat. Wie von ferne ist dieses Lärm an ihn gedrungen, aber es löst nichts mehr in ihm aus. Seine Gedanken gleiten wieder zurück in die Vergangenheit, und Tränen strömen unaufhaltsam aus seinen Augen.

Ist das sein Vater? Dieser fremde Mann, über dessen Antlitz die furchtbare Weihe des Vergehens liegt! Warum blidt dieses Antlitz so anders, so irdisch, so alltäglich fast und ohne Verklärung. Warum blidt es nicht wie einst, leuchtend, lebendig, wie an jenem Tage, als es groß und erhaben über dem Glauben seiner Kindheit stand und ihn wortlos vernichtete? Warum hatte des Lebens ernsteste Stunde nichts über dieses Angesicht vermocht, warum konnte sie es nicht zu höchstem Leben ermeden?

Lange Jahre liegen zwischen jenem

Einst und dem Teht des Todes. Die junge, lachende Frau hatte ihre Wackaugen geschlossen nach langer, schwerer Krankheit und Vater und Kind alleine zurückgelassen. Viele Tage waren verfloßen, und dann kam der eine, schicksalsschwere, an dem eine Fremde in die trauten Räume der Mutter einzog. O Gott! Frant schauderte. Das Gesicht des Vaters, wie schrecklich deutliche Sprache redete es zu ihm!

Als die Mutter gestorben war, da verlor er auch den Vater. Langsam, Stufe um Stufe stürzte der sich hinunter in die Bahn jenes fremden Unsternes, der als seine neue Mutter nun über seinem Leben stand. Aus einem langen, krummen Kampf zwischen Licht und Finsternis, der in der Brust des Vaters getobt haben mußte, tauchte diese Fremde empor, strahlend in teufelischer Kraft, Vernichtung und Weh bringend über die Seelen zweier Lebendigen. Ein Adler war er gewesen, der Vater, und nun?

Langsam taucht Bild um Bild aus dem Dunkel der Vergangenheit in Frants Seele empor und erhärtet den Glauben in ihm, daß sein Vater einst ein Lebendiger gewesen war.

Einmal, da war er abends spät aus seinem Zimmer geschlichen und auf den Balkon hinausgeschlüpft, um den Sternenhimmel anzustaunen. Als er die Türe leise öffnete, damit die Stiefmutter ihn nicht höre, suchte er zusammen. Groß ausgerichtet stand da sein Vater und blickte mit weiten Augen hinauf zum Himmel. Leise und andachtsvoll hörte Frant den Vater die Worte sagen: ihr leuchtenden Gestirne! Eine solche Liebe und Innigkeit lag in diesen wenigen Worten, daß Frant nicht wagte zu atmen, aus Angst, der Vater könne ihn bemerken. Unhörbar schlich er sich wieder zurück. Um keinen Preis sollte der Vater erfahren, daß er Zeuge seines Erlebens geworden war. Dann ging er an dem erhelltten Zimmer vorbei, in dem die Fremde mit kalten Augen über einer Zeitung saß, und wartete im Dunkel auf den Vater. Er suchte in seinem Gesicht nach einem Abglanz jener göttlichen Begeisterung, die die Sterne der Nacht in seiner Seele gewedt hatten, doch das Antlik des Vaters war undurchdringlich und starr, als er in die Helle trat, und nichts verriet es von jenen köstlichen Augenblicken.

In dieser Nacht wußte der Sohn, daß der Vater einer Seelentoten die Hand zum Wunde gereicht hatte. Denn zu tief hatte dieses Erlebnis seinem Auge die Kluft enthüllt, die zwischen diesen beiden Menschen lag.

Ihr leuchtenden Gestirne!, so klang es

in ihm, jahrelang, bis heute, und immer wieder, wenn die Zweifel kamen, klangen diese Worte in ihm auf. Und dann?

Eines Tages kam er von der Universität heim. Er trat vor den Vater hin und sagte ihm, daß er dem Glauben seiner Kindheit, den er innerlich lange schon verloren, nun auch äußerlich abgesagt hätte. Da geschah etwas Furchtbares!

Der Vater hob die Hand auf zum Schläge gegen den Sohn und traf ihn mitten ins Antlik.

„Wollen wir nicht gehen?“ plappert da eine Stimme in die hallende Stille des Leichenhauses.

„Noch nicht“, sagt Frant rauh.

Ein entsetzliches Erwachen brach damals wie eine furchtbare Wunde in Frant auf. Er blickte in das Gesicht der Fremden, und was er in diesen Rechneraugen las, das war eine Welt des Häßes gegen das Höchste und Heiligste in seiner Seele. Diesem lachenden Haß war es gelungen, den Vater zu vernichten, diesem Haß war es gelungen, den Vater von des Kindes Herzen zu reißen.

Mit dem Alter tauchten auf einmal die Bahn- und Höllenvorstellungen seiner Kindheit, die er in der Blütezeit seines Lebens lachend überwunden hatte, in der Seele des Vaters empor. Bei seinem zweiten Besuch im Elternhaus, nach langen, langen Jahren, findet Frant auf des Vaters Tisch die katholische Kirchenzeitung. Diese Tatsache löste keine Erschütterung mehr in ihm aus. Fast war es ihm, als habe er es gewußt. Er empfand auch keinen Schmerz mehr darüber, denn der tiefste Schmerz lag lange hinter ihm. Ein Stück Vergangenheit! Nur der Gedanke, daß sein Vater früher Schiller gelesen und eine tiefe Vorliebe für Werke der Naturwissenschaft gehabt hatte, ließ ein namenloses Weh in ihm aufkommen.

Dann war er abermals fortgegangen von Hause. Sein Beruf hielt ihn jahrelang fern vom Elternhaus, und heute, in der Früh, da erhält er ein Telegramm: „Vater verschieden.“

Wie eine große Frage brennen sich diese Worte in seine Seele. Den ganzen Tag geht er planlos seiner Beschäftigung nach. Es läßt ihn nicht los. „Vater verschieden“ hämmert es in ihm mit der grausamen Regelmäßigkeit einer Uhr. Und endlich weh er, was diese Worte von ihm wollten. Ein leiser Hoffnungsstimmer glimmt in seinem Herzen auf und die Frage: wie ist der Vater gestorben?

Mit fieberhafter Hast packt er einen Koffer, und in einer halben Stunde sitzt er im Zug. Teht erst wird er ruhig. Nur der eine Gedanke lebt noch in ihm: wie

Ist der Vater gestorben? Lebte er oder ist er tot?

Frank zuckt zusammen. Es war ihm, als ginge ein letzter Schauer über das Antlitz des Toten. So, als habe er jetzt erst seine Seele verhaucht. Doch es war nur ein Trugbild seines ausgewählten Innern. Der Vater war heute morgen gestorben.

Dann hatte Frank die Wohnung betreten. Am Tisch saß die Fremde und schrieb mit großer Geschäftigkeit Todesanzeigen, zehn, zwanzig, vierzig, sechzig, einen ganzen Tisch voll. Sie hatte kaum einen Blick für ihn.

Er hatte dann diesem Treiben den Rücken gekehrt und war noch am späten Abend hinausgeeilt zur Leiche seines Vaters.

Noch immer steht Frank vor dem Toten, noch immer starrt er wie suchend auf diese weißen Hügel, über denen die trügerische Erhabenheit des erstarrten Diesseits schwebt. Immer kälter weht es ihn an, und seine Seele bricht fast zusammen unter der furchtbaren Erkenntnis, daß sein Vater tot ist. Tränen strömen aus seinen Augen und unendlich traurig klingt seine Stimme durch den Raum:

„Komm, Tante, der Vater ist tot.“

Unendlich sanft ertönt dieses letzte Gericht über den Toten. Die Bestätigung einer Wahrheit.

Fern und immer ferner entschwebt das Bild des Vaters. Im Herzen eines Sohnes war der Vater gestorben. In der gleichen Nacht noch reißt Frank B. heim.

Das Wunder im Kirchturm

Wunder geschehen gewöhnlich nur in der Nähe der Kirchtürme. Eine Kerze, dem Andenten Karls des Treulosen gewidmet, vertreibt auf wunderbare Weise Jahnhschmerzen! Grüner Star wird völlig geheilt durch Auflegung einer Sargreliquie, also eines Knochens — im Jahre 1935! Ein geweihtes Bild, in die Luft geworfen, hilft eine Quelle finden. (Am 7. Juni 1933.) Und was dergleichen ertaunliche Dinge mehr sind.

Runmehr erfahren wir von einem Wunder, das in einem Kirchturm selbst, genauer im Turmtauf einer Kirche geschehen ist. Man kann also, falls es sich um einen bayerischen Kirchturm gehandelt haben sollte (was anzunehmen ist!), von einem Zwiebelturmwunder oder auch von einer Wunderzwiebel sprechen.

In einem Kalender können wir über dieses Wunder folgendes lesen:

„Im Jahre 1823 ließen Männer im Turmtauf ihrer Kirche ein Sparkassenbuch einlöten. Als das Buch nach 84 Jahren bei der Reparatur des Turmes wiedergefunden wurde, war der ursprüngliche Betrag von 24 Talern durch Zinsguthschrift auf 1184 Mark angewachsen.“

Wunderbar aber ist, daß dieser lustdicht abgeschlossene Betrag sich 84 Jahre lang ununterbrochen „durch Zinsguthschrift“ vermehrt hat. Sonst ist es nämlich üblich, Konten, auf denen 30 Jahre lang keine Bewegung vorgenommen wurde, zinslos gutzuschreiben. Aber wenn schon die

Rolle mehr spielen, wie sollten es da von armeneligen Menschen erlassene Gesetze tun?

Run, und schließlich ist der Vorgang als solcher, daß ein Betrag von 72 Mark da oben in luftiger, wenn auch luftabgeschlossener Höhe, sich ohne menschliches Zutun versechshundertfach hat, ein Wunder! Man sollte daraufhin alle Turmtäufhäuser untersuchen, ob sich vielleicht anderwärts nicht noch größere Wunder abgepielt haben! Vielleicht findet man ein Guthaben, das im Jahre 1739 eingelötet wurde. Dies wäre dann bis heute auf rund 19 000 Mark „angewachsen“. Eins aus dem Jahre 1655 wäre bereits von 24 Talern auf 300 000 Mark angewachsen. Seit 1487 wären es rund 75 Millionen geworden. 24 Taler, vor nur 700 Jahren derart „auf die hohe Kante gelegt“ — wären heute auf über 300 Milliarden Mark angewachsen. Zwanzig Generationen fleißiger Deutscher wären seither über die Deutsche Erde gegangen. Hätten gearbeitet und verbraucht, gewonnen und verloren im Kampfe um ihr Leben, hätten gelorcht und gelämpft und oftmals ihr Leben hingegeben. Und dabei stets das Wort jener Bauern im Herzen: Unsere Entel sollen es besser haben.

Heute aber, nach kaum 700 Jahren, würde irgendwo in Deutschland ein Turmtauf geöffnet, in den vor 700 Jahren einer seine Forderung von lumpigen 24 Talern einlöten ließ — und siehe da: alles, was seither in 20 Generationen geschaffen wurde, alle Häuser, alle Brücken, Wälder, Scheunen, Bahnen und was es gibt, könnte mit jener Summe gekauft werden. Auf mehr als 300 Milliarden Mark „angewachsen“ wäre. Eine nachdenkliche Geschichte!

D. G. K.

Deutsche Gotteskenntnis zu, hoch für's Volk?

Dr. M. Lubendorff:

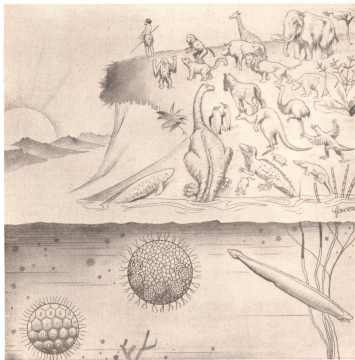
„Schöpfungsgeschichte“

Seite 88.

„Aber noch eine andere Weisheit will uns dieser Schöpfungabschnitt tief in die Seele legen.

Von den Urwesen an bis hin zu dem Menschen schritt auf wenigen ehernen Stufen der Gott zur Bewußtheit. Weiße Wege der Entwicklungsgeschichte, welche

die Wissenschaft wichtig nimmt, wurden uns von der göttlichen Warte aus unwesentliche Vervollkommnungen. Schauen wir zurück auf die unübersehbare Fülle von Tieren und Pflanzen, die geworden. Viele Arten scheinen sehr bedeutsam und hochentwickelt und erreichten dennoch nicht Bewußtheit, weil nur ein mattes Nachzittern der schöpferischen Erleuchtung in ihnen lebte und ihnen die Wege wies. Und nun suchen wir unter ihnen die wenigen, welche die Träger der großen Schöpfungstufen zur Bewußtheit waren: Die Zellkugel Pandorina, das Zellbläschen Volvox und die schlichte wurmförmliche Spinne: der Amphioxus. Wie einfach und unauffällig, wie unbeachtet und eher verachtet scheinen sie uns unter der Menge der vielgestaltigen Tiere und Pflanzen. Unterscheiden sie sich nicht ganz in dem gleichen Sinne wie jene find-



lichsten unter den Kindern, die erwachsenen Genialen, sich von all den frühreifen, frühreifen Wunderkindern unterscheiden? Trat nicht ebenso der flüssige Kristall in seiner unscheinbaren Einfachheit hinter seinem ungenialeren Bruder zurück? Dieser Unterschied ist kein Zufall, sondern er wiederholt sich mit Gesetzmäßigkeit. Es will auch dieser Schöpfungsabchnitt uns noch eine Weisheit künden, welche uns in der Seelenlehre und besonders in der Erziehung des Menschen führen möchte. Hat die Schöpfung des sterblichen Einzelwesens uns den Maßstab gegeben für

die Wesen, welche nie Bewußtheit erreichen werden, so gibt uns die Schöpfung des vergänglichlichen Wesens ein geheimes Erkennungsmal der Erscheinungen, welche auserwählt sind, Träger der heilsten göttlichen Offenbarung zu werden, denn sie sagt uns:

Die göttliche Erscheinung, welche noch nicht erreichtes Willensziel Gottes ist, aber erfüllt ist vom Schöpfungsziele, vermeidet vorzeitige Höchstentfaltung einzelner Anlagen und verbirgt unter der Hülle der Einfachheit die Wertstatt göttlichen Schaffens."

Spinoza-Kritik kritisch betrachtet

Von Fritz Rehbein, Stedderdorf.

Wie Studienrat Hans Hind in seinem Artikel „Baruch Spinoza, der jüdische Weltweise“ entlarvt in Folge 5/1938 des „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ erwähnt, haben viele unserer Deutschen Denker und Kritiker Spinoza instinktiv abgelehnt, aber eine klare Kennzeichnung seiner Moral noch nicht gegeben, vielmehr, nach einem Ausspruch von Prof. Grunitz, Verlegenheitskomplimente gegen Spinoza gemacht.

Es soll hier nicht meine Aufgabe sein, den Pantheismus Spinozas einer kritischen Betrachtung zu unterziehen und ihn der aus der nordischen Weltanschauung geborenen Deutschen Gotteskenntnis gegenüberzustellen. Das ist von berufener Seite bereits geschehen, würde auch den engen Rahmen dieser Abhandlung sprengen. Ich will mich vielmehr darauf beschränken, einige wenige Streiflichter auf die Verwirrung zu werfen, die der Jude Spinoza infolge des doppelzüngigen Charakters seiner Lehre in vielen Köpfen hervorgerufen hat. Sie alle, die sich mit heiltem Herzen um die Erforschung der Wahrheit mühten, konnten noch nicht wissen „wozu die Juden in die Welt gekommen“ waren — um mit Walter Rathenau zu sprechen.

Greifen wir wahllos ein Beispiel heraus

Spinoza schreibt im Kapitel I seines theologisch-politischen Traktats:

„Ich glaube nicht, daß irgend jemand zu solcher Erhabenheit über alle andern gelangt war, außer Christus, dem die Befehle Gottes, die die Menschen zum Heil führen, ohne Worte und Visionen, sondern unmittelbar offenbart worden sind, so daß Gott sich durch den Geist

Christi den Aposteln zeigte, wie ehemals durch die Stimme in der Luft dem Moies.“

Und in seinem Briefe an Blenembergh vom 28. 1. 1664 führt er aus:

„Was dem 5. Punkt betrifft, so bleibt mir nichts übrig, als zu beweisen, daß die Heilige Schrift, wie sie ist, das offenbarte Gotteswort ist.“

Das dürfte deutlich genug sein. Und so kann es auch nicht wundernehmen, daß z. B. Oldenburg diese sehr freundliche Haltung gegenüber dem Christentum aufstellt. Er wagt aber noch nicht, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen, wenn er schreibt:)

„Die Verherrlichung Christi sowohl in denselben Briefen wie namentlich im polit. Traktat könnte einen, der mit der Lehre des konsequentesten Philosophen vertraut ist, als erzwungenes Zugeständnis, als quälende Unaufrichtigkeit anmuten.“

Wie vorsichtig das ausgedrückt ist! „... könnte ... anmuten“. Auch er durchschaute nicht das ungeheuer gerissene Spiel des Talmudjuden!

An anderer Stelle schreibt Spinoza Gott einmal Liebe und Erkenntnis zu, während er es andernorts wieder abstreitet. Professor Erhardt¹⁾ kommt dem Problem Spinoza schon bedeutend näher, wenn er hierzu schreibt:

„Es wird auch kaum geleugnet werden können, daß hierbei eine Art von Absicht vorliegt, indem Spinoza wenig-

¹⁾ Spinozas Briefwechsel und andere Dokumente, ausgewählt von J. Blumenthal, 1928.

²⁾ in seinem Werke „Spinoza im Lichte der Kritik“, Verlag C. W. Naumann-Neudamm 1908.

mens einigermaßen von der Tendenz geleitet sein dürfte, seine eigentümlichen und abweichenden Anschauungen den herrschenden theologischen Vorstellungen etwas näher zu bringen. Eine gewisse Tendenz wird sich jedoch schwerlich ganz leugnen lassen, wenn wir uns nicht etwa bei der Annahme beruhigen wollen, die in einigem Umfange jedenfalls zutreffen dürfte, daß er sich trotz aller Freiheit und Kühnheit seines Denkens von den überlieferten theologischen Begriffen doch nicht so gänzlich entfernt hatte, um nicht das Bedürfnis empfinden zu können, eine gewisse Übereinstimmung mit ihm zu bewahren.“ Aber auch Prof. Erhardt sieht noch nicht die große Gefahr des Spinozismus, der so mancher Deutsche Kulturträger erlegen ist, obwohl er durchaus auf dem richtigen Wege ist, wenn er anschließend schreibt:

„Also ergibt sich das bestimmte Resultat, daß der wissenschaftliche Wert des spinozistischen Gottesbegriffes für die Erklärung der Wirklichkeit in sehr vielen Beziehungen als außerordentlich gering angesehen werden muß.“

Zwar erkennt Erhardt schon die Zweigeltigkeit des jüdischen „Philosophen“. Auf Seite 337 seines Buches heißt es:

„Auf der anderen Seite trägt Spinoza bei der Zweisplältigkeit seiner Anschauungen kein Bedenken...“

Andererseits aber weist er den Gedanken, daß sich hinter der Maste des Weltweisen der jüdisch-materialistische Talmudjude verbergen könnte, weit von sich. Auf Seite 318 schreibt er:

„Spinoza geht viel zu weit, wenn er dem Schönen jede objektive Bedeutung abspricht; noch größer aber ist der Irrtum, daß er in objektiver Beziehung das Schöne mit dem sinnlich Angenehmen identifiziert (gleichsetzt). Zwar besteht zwischen dem Schönen und dem sinnlich Angenehmen eine nahe Beziehung, daß aber beides nicht einfach zusammenfällt, liegt so sehr auf der Hand, daß es kaum verständlich ist (?), wie Spinoza dem angeführten Satz hat niederschreiben und das Schöne

und Häßliche in einem Atem mit dem Warmen und Kalten hat nennen können.“

Besahls ist das nicht verständlich? Es wird niemand leugnen können, daß das jüdische Materialismus in Reinkultur ist — soweit man überhaupt von Kultur reden kann! Sagte die Deutsche Frau Käthe Schirrmacher: „Es ist das Wesen der Ehre, daß man für sie stirbt“, so kennt man von Rothschild das Wort: „Nimmt man mir mein Geld, so nimmt man mir meine Ehre.“ Welten liegen zwischen diesen beiden Worten!

Und diesem Materialismus gefeilt sich in tödlicher Folgerichtigkeit der Egoismus, was Prof. Erhardt auf Seite 412 feststellt, ohne allerdings die Zusammenhänge zu erkennen:

„In der Tat beruht sein (Spinozas) ethisches System auf einer Reihe von Sähen, in denen der Egoismus in der denkbar härtesten und schroffsten Form als das Prinzip aller Moral proklamiert wird.“

Auch aus einer Anmerkung auf Seite 457 geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß Prof. Erhardt den Kernpunkt des Problems Spinoza nicht erfaßt hat — und wohl auch nach dem damaligen Stande der Rassekenntnis nicht erfassen konnte. Es heißt dort:

... damit meine ich den Einfluss, den das Studium der jüdischen Theologie und Philosophie auf Spinozas frühreifen Geist haben mußte. Denn wenn ich auch nicht im entferntesten (so!) daran denke, aus diesem Einfluss das System Spinozas erklären zu wollen, so möchte ich denselben auf der anderen Seite doch auch nicht zu gering anschlagen.“

Prof. Erhardt macht Verlegenheitskomplimente. Er ist der typische Vertreter einer „blinden“ Wissenschaft — um einen Ausdruck des Feldherrn zu gebrauchen —, jener Wissenschaft, die den jahrhundertalten geheimen Kampf der überstaatlichen Mächte gegen unser Deutsches Volk nicht erkannte und dem Volk somit keine lebensrettende Kampferfahrung zu geben vermochte.

Mathilde Ludendorff schuf durch die Verbindung der Philosophie mit den Naturwissenschaften im starken Götterleben und überbewußter Schau völlig Neues. Sie gab das, was Philosophie, die zur Vollen-
dung führt, geben kann. Die Philosophie Mathilde Ludendorffs wurde
Götterkenntnis.

Erich Ludendorff.

Nonnen Studieren Akt?

Wenn einem das jemand gesagt hätte, daß Nonnen „Akt studieren“, d. h. den nackten menschlichen Körper nach Art des Künstlers, dann hätte man gewiß daran gewweifelt. Nun aber erzählt es ein Bildbericht samt Unterschrift; und wenn natürlich auch eine „Photomontage“ lügen kann, so handelt es sich doch hier um die getreue Wiedergabe einer Aufnahme.

Wir fanden diese beim Durchblättern illustrierter Zeitschriften zufällig in der „Münchener Illustrierten Presse“ Nr. 27 vom 7. Juli 1938, S. 982. Das gezeigte Bild trug die Unterschrift: „Nonnen beim Aktstudium. Im Kunstinstitut von Chicago befinden sich unter den Schülerinnen besonders viele Klosterfrauen.“

Das Bild selbst zeigt einen Atelierraum. Im Vordergrund steht auf dem Podium ein männlicher Akt, ein prächtiger muskulöser Mensch, im Schreiten, vom Rücken abwärts, auf dem Bild zu sehen. Ein paar Bänder um die Hüfte scheinen anzudeuten, daß er einen Lenkenschurz

trägt. Im Hintergrund sieht an den Zeidientischen auch eine vollkommen in ihre weltfremde Tracht gehüllte Nonne, die sich dem Aktstudium widmet.

Und da habe ich — wohl mit Recht? — gestaunt. Denn ich habe mich gefragt, wie sie wohl zusammenpassen: die träftige schöne nackte Männergestalt und die nonnenhaft verhüllte Klosterfrau. Zunächst sind es ja bildmäßige Gegensätze. Steht aber hinter diesen äußeren sichtbaren Unterschieden nicht ein solcher der Lebensauffassung? Denn wie vereinigt sich denn das Studium des schönen nackten Menschen und seine künstlerische Verherrlichung mit dem Mönchlich-nonnenhaften Lebensideal der Abtötung des Fleisches? Darauf habe ich nun freilich keine Antwort gefunden. Die Frage ist für mich — und wohl auch für viele andere — noch immer offen.

Und auch die andere: Wozu eigentlich studieren Klosterfrauen Akt?

Wlfr. Hrbg.

Schaffendes Deutschland

Von allen Abzeichen, die während des Winterhilfswertes von den deutschen Volksgenossen als sichtbarer Beweis ihrer Opferbereitschaft getragen werden, erstreuen sich die bunten, glänzenden Porzellanfigürchen der größten Beliebtheit.

Waren es in den vergangenen Wintern farbenprächtige Schmetterlinge oder entzückende Trachtengruppen oder die stramm und gut modellierten Soldaten des Dritten Reiches, die an den Verkaufsschlagen prangten, so tritt im Winterhilfswert 1938/39 der schaffende und berufstätige deutsche Mensch in den Vordergrund. Nicht weniger als 28,5 Millionen Porzellanfiguren werden am 4. und 5. März 1939 von Beamten und Handwerkern und Vertretern des Reichsluftwaffverbundes den Volksgenossen zum Kauf angeboten werden. Zum erstenmal haben in diesem Jahre auch die Arbeiter öftmännlicher und judendeutscher Porzellanfabriken durch das Winterhilfswort auf lange Wochen hinaus Arbeit bekommen. Sie werden ihren Kameraden in den Fabriken der Arbeitsgemeinschaft in Gräfenhain, die schon seit mehreren Jahren mit der Herstellung von WSW-Porzellanfigürchen vertraut sind, sicherlich nicht nachsehen. Die Wiener Kunstkeramik und Porzellanmanufaktur „Keramos“ und der Wirtschaftsverband der Porzellanindustrie

Karlsbads“ werden ihren Stolz darin sehen, den guten Ruf, der ihren Erzeugnissen vorausgeht, zu rechtfertigen. Das verhältnismäßig kleine Format der Figuren — ihre Höhe beträgt nur 4 1/2 Zentimeter — erfordert eine besondere Sorgfalt bei der Herstellung, denn jedes einzelne Stück muß dem großen Vorbild auch in den kleinen Dingen getreu nachgebildet sein. Auf die richtige Wiedergabe der Farben wird besonders geachtet.

Der Arbeitsgang bei der Herstellung der Porzellanfiguren, von denen 20 verschiedene Modelle angefertigt wurden, ist folgender: Nach den Tonmodellen wird aus Gips eine einzige Form hergestellt, die mit dem dickflüssigen Porzellanbrei ausgefüllt wird. Dieser Brei erstarrt nach geraumer Zeit, so daß die Figuren, die schon eine gewisse Festigkeit besitzen, vorsichtig herausgenommen werden können. Sie trocknen bald vollständig, machen den ersten Brand durch und werden dann für die Bemalung zurechtgemacht. Diese Bemalung wird zum größten Teil durch Heimarbeiter ausgeführt, die die Figuren von der Fabrik zugeteilt erhalten. Zahlreiche Familien haben so auf Wochen hinaus Arbeit und Verdienst. Die Frauen und Kinder, die geschickt mit dem Pinsel umzugehen verstehen, helfen dabei getreulich mit und sorgen dafür, daß die über-

nommenen Mengen rechtzeitig wieder abgegeben werden können. Der Arbeitsprozeß ist mit der Bemalung noch lange nicht beendet. Die frischen Farben sind wohl eingetrodnet, aber sie haften auf der Porzellanunterlage noch nicht fest genug, und darum müssen die Figuren noch einmal in den Feueröfen, wo ihnen so heiß

den Maurer, den Bergmann, den Sämann, die Schnitterin, einen Bauer mit Sense, den Fischer, den Fleischer, den Schlosser und den Schornsteinfeger, den Konditor und den Kellner, den Maler, den Autobahnarbeiter und den Bauarbeiter, den Hamburger Zimmermann, den Architekten, eine niedliche Winzerin, den



Bei der 5. Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1939/40 werden am 4. und 5. März durch Sonne und Handwerker 20 Porzellanabzeichen verkauft, die die einzelnen Berufe darstellen.
Aufnahme: Kurt Gumpert

gemacht wird, daß die Farben sich ganz fest einbrennen. Die Temperatur in einem solchen Ofen beträgt bis zu 1200 Grad.

Wenn der Brennofen abgekühlt ist, werden die kleinen Porzellanmenschen herausgenommen, und nun erst dürfen sie, in Kartons zu 20 Stück verpackt, ihren Weg in das große Deutsche Reich antreten. Unter den 20 Figuren, die am 4. und 5. März bei der 5. Reichs-Straßensammlung verkauft werden, finden wir den Schmied,

Fahrdienstleiter und schließlich den Mann, der fast jeden Tag an unserer Türe steht — den Briefträger.

Manch einer, dem an den beiden Sammeltagen die Wahl schwer fallen wird, wird sich dazu entschließen, alle 20 Figuren zu erwerben. Alle, die die Abzeichen des schaffenden Volkes tragen, bezeugen damit ihren Opfer Sinn und ihre Einjahrbereitschaft für diejenigen, die noch unserer Hilfe bedürfen.

Sprechen auf neue Art!

Ohne mechanisches Wörterbüffeln

Und wie wird das gemacht? Durch die neuartigen Pläne der Wortverwandtschaft und der Wechselwirkung, die Sie vom ersten Augenblick an in die fremde Sprache des täglichen Gebrauches hineinführen. Eine ganz einfache Schlüsselregel behält Sie leicht von Anfang an in

Englisch - Französisch - Italienisch - Spanisch oder Tschechisch

unseren Sprachstoff zu lesen, zu sprechen und zu schreiben. Mechanisches Wörterbüffeln brauchen Sie nicht, denn eine planmäßige Wörterbeziehung veranlaßt den Sprachstoff selbständig, wird einer interessanten Lektüre, die unterhält, anregt, erheitert, geht die Neugierde der Umgangssprache kurzweilig vor sich. Sie sind wieder an Beruf, nach Wohnort, nach Lebensumgebungen, sondern Sie nehmen in beliebigen Abständen neben dem Beruf in beliebiger Weise und

ohne Vorkenntnisse die Schnellmethode zum Selbststudium

durch, die wir Ihnen nach Ihrer Anforderung vollständig, also nicht nur in Form von Wörterbüchern, sondern auch in Form von Wortbeziehungstabellen gemäß zu jeder Stunde, wenn Sie es gemäß unserer Anweisung so leicht und unschwer selbst machen vor sich, daß keine Unklarheit bestehen bleibt; im übrigen überlassen wir Ihre Fortschritte durch die fortlaufend eingehaltene Selbstkontrolle! Einzelne ob Sie bereits Sprachunterricht hatten, haben oder nicht — Sie können sich jeder ohne Hilfe von der Zweckmäßigkeit unserer Originalmittel (Standardwerke oder für Englisch, Französisch, Italienisch, Dr. Heide Neufeld-Standardwerke) selbst überzeugen, denn wir geben Sie ernsthaften Interessenten

8 Tage zur Ansicht und Probe

ohne jede Mitgebühr. Ueber die weitere Benutzungsgelegenheit unterrichtet die anschließende Mitteilung

Aufführung

Nach Ablauf der 8-tägigen Probezeit senden Sie das Ihnen zugewiesene Material samt Brief zurückschicken und sind damit jeder weiteren Verpflichtung enthoben.

Haben Sie Lust bekommen, das

Studium

fortzusetzen, so können Sie dies ohne Nachzahlung durch abschließende Brief der Originalmittel auf 4 Wochen für nur RM. 1,50 bei einer Sprache und nur RM. 2,50 bei zwei Sprachen.

Diese 4 Wochen

sind die Normalfrist für den Besuch der Mitgebühr. Wer die Originalmittel zur Vertiefung weiter gebrauchen will, der kann ihre Benutzung jeweils auf weitere 4 Wochen zu dem gleichen Preisvereinbarungen verlängern. Diese abgemessene Fortschrittsgabe ist nicht im voraus, sondern erst nach Ablauf der jeweils 4 Wochen zu senden nach demselben Gebrauch der Originalmittel gemäß an die Fremdsprachen-Gesellschaft m. b. H. München 15/38

Mit solchen klaren Beweisen des Erfolges können wir Sie den besten Zeugen nennen:

In London

Kenntnisse gut angewandt

Wieder den Erfolg mit Ihrer Originalmethode für die englische Sprache war ich selbst erstaunt, als ich vor kurzem meinen Urlaub in London zubradete und dort meine Kenntnisse natürlich gut gebrauchen konnte. Bei Ihrer Methode gibt es kein mechanisches Auswendiglernen und Büffeln, sondern man merkt sich die Sprache durch einfaches Lesen, das mir jederzeit großes Vergnügen macht, weil es nicht nur leicht verständlich, sondern auch interessant ist, wie spielend an. Ich habe deshalb Ihre Standardmethode für ganz hervorragend und glaube bestimmt, daß mir niemand, der sich einer Sprache nach Ihrer Methode zuwendet oder sie sich bereits angeeignet hat, widerpricht. Ich kann Ihr Werk nur bestens empfehlen.

Brandenburg, Gabel, Wellenweberstr. 59

14. Jan. 1939

Christian Götter, Techniker

Hier heißt es nur: Lesen!

Jede Anerkennung für Dr. Heide Neufeld ist zu gering im Vergleich zu dem, was diese einzigartige Wert bietet. Die Erfahrungen, die ich mit Ihrem „Vollständiges“ gemacht habe, sind großartig. Ich habe mich in der letzten Zeit in einem spanischen Roman verliebt, und es wurde mir jederzeit leichter, nach Ablauf meiner Freizeit die Mittel beizusetzen. Man kommt überhaupt nicht in die Verlegenheit, „pausen“ zu müssen. Hier heißt es nur: Lesen! Einige mir bekannte Italiener glauben auf Grund meiner Kenntnisse in ihrer Muttersprache, daß ich mindestens schon einmal in Italien gewesen sein müßte, was jedoch sehr weit von der Wahrheit ist. Ich kann allen, die die Mittel haben, eine Fremdsprache zu erlernen, Dr. Heide Neufeld auf dem besten Wege empfehlen.

Brandenburg, Gabel, Wellenweberstr. 59

14. Jan. 1939

Alma Schmidt, Kaufm. Angestellte

Mehr als 1/4 Million Menschen bedienen sich unserer Standardwerke!

Standardwerke

Nur vollständig ausgefüllte Kennzettel können ausgefüllt werden!

An die Fremdsprachen-Gesellschaft m. b. H., München 15/38. (Zu sehen am Briefumschlag 3 Pl. Paris.) Senden Sie mir per sofort auf 8 Tage zur Ansicht ohne Mitgebühr die vollständigen Originalmittel für (Nichtangewiesene durch Briefe)

Englisch — Französisch — Italienisch — Spanisch — Tschechisch

8 Tage nach Erhalt sende ich das vollständige Material transtent an Sie zurück und bin damit jede weitere Verpflichtung los.

Senden Sie es nicht zurück, dann merke ich es dadurch auf abschließend 4 Wochen gegen eine Aufgebot von RM. 1,50 bei zwei Sprachen RM. 2,50. Nach Ablauf dieser 4 Wochen werde ich die Mittel überweisen und die Originalmittel an Sie transtent zurücksenden. (Erfolgt meine Rückzahlung auch dann nicht, so gilt die Mittel als zu den gleichen Preisvereinbarungen bestimmt. Preisvereinbarungen gebe ich Ihnen an. (Zurückzahlung Mittel.) Falls nicht möglich, auch schriftlich von Vater, Mutter oder Vormund.)

Name u. Beruf: erwerbstätig:

Ind. Adresse: in Untermittele bei:



Die Brotvermehrung

Einmal las ein Pfarrer das Evangelium von der wunderbaren Brotvermehrung, und da es in der Kirche recht düster war, versah er sich und las: „Jesus aber nahm die fünftausend Brote . . .“

Unter der Kanzel sah der Schmied und brummte recht laut: „Das hätte ich auch gekonnt.“ Der Pfarrer stieg, weil er aber zugleich seinen Irrtum bemerkte, ließ er die Sache hingehen.

Übers Jahr, als er dieselbe Stelle (dies-

mal richtig) las, wandte er sich danach an den Schmied: „Na, Schmied, hättest du das auch gekonnt?“

„Aber ja!“

„Was“, ruft der Pfarrer, „das ist ja 'ne Pflöterung!“

„Woher denn“, sagt der Schmied, „ich habe ja vom vorigen Jahr so viel übrig!“

„Glöbenix“

Als der Philosoph Wilhelm Leibniz in Hannover war, zeigte es sich, daß er weder einen Gottesdienst besuchte, noch daß er zum Abendmahle ging. Dieser Verzicht des jungen Gelehrten, der Bibliothekar und Historiograph des hannoverschen Hofes war, trug ihm den Beinamen „Glöbenix“ (d. h. „Er glaubt nichts“) ein. W. S.

Wie heilt man Hämorrhoiden

und ihre Folgen? Bei Hämorrhoiden-Schmerzen, Brennen, Jucken, hat sich die bekannte, Dr. phil. Rudmann's Spezialsalbe „Dumidon“ ausgezeichnet bewährt. Herr Wilfried Heigt, Kammerer, Köln-Vindemühl, Vindemühl-Str. 85, schreibt uns am 23. 2. 1938:

„Ich möchte Ihnen nur sagen, Ihre Salbe „Dumidon“ gegen Hämorrhoiden ist wunderbar. Schon nach den ersten drei Einreibungen merkte ich Besserung und nach noch nicht ganz 8 Tagen hatte ich keine Schmerzen mehr. Trotzdem lasse ich „Dumidon“ nie mehr aussetzen, damit ich es sofort bei der Hand habe, falls ich wieder etwas brauche. Die Besserung trat so schnell ein, daß ich es selbst kaum glaube. Ohne dies Mittel wäre ich mein Leben lang noch nicht los. Trotzdem sind recht vielen Leuten für Ihr Heilmittel. Wo ich nur kann, werde ich Ihr Mittel stets weiterempfehlen.“

Derartige Empfehlungen erhalten wir fast täglich. Überzeugen Sie sich am besten selbst von der Wirkung dieser Spezialsalbe und verlangen Sie eine Probe „Dumidon“ und die raffinierteste Waffelrührschneid- oder Hämorrhoiden-Schneid- und unzerbindlich. Schreiben Sie baldigst nach Hause an: Dr. Rudmann-Humidon in Berlin W 8, Block 141.



Schon für
RM 31.50

ein kompl. Fahrrad. Katalog mit neuesten Modellen kostenlos laufend. Nachbestellungen.

Osning
Fahrradbau
Brackwede
Bielefeld Nr. 76

Anzeigen haben
größten Erfolg

Herzklopfen

Klemm! Schwindelattacke, Arterienverkalkung, Herzklopfen, Anginalschmerz! Ist das Ihr Fall? Esens wirkt bei der berühmten Klemm-Herzsalbe die gewöhnliche Besserung und Stärkung des Herzens gebracht. Warum äußern Sie sich noch damit? Bestellung 2.10 RM. in Apotheken. Verlangen Sie sofort die kostenlose Aufklärungschrift von Dr. Herzschüler & Co. Hauptheim 27 203g.

Stellen-Gesuche

Eude für m. 17jähr. Töchter (1 Jahr Buchhaltungssch., 1 Jahr Dienstlch.), g. l. a. 38. Stellung zur Abklärung des

Pflichtjahres

auf dem Lande, mögl. Kurmark ober Nordhildesheim. Führ. an d. Jensei, 3. Jensei a. d. C., Wöhrter Straße 15.

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarre

von Keuchhust., Luftröhre, Bronchien, Brandhölen, sowie Asthma werden mit großem Erfolg mit dem bewährten „Euphocalin“ behandelt. Denn „Euphocalin“ wirkt nicht nur schmerzstillend und auswurfstreibend, sondern auch entzündungshemmend und erregungsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Stimmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Euphocalin“ ist von Prof. Dr. Beyer und Dr. Brandt erfunden und anerkannt. — Können Sie beim Einkauf auf den Namen „Euphocalin“ und kaufen Sie eine Packung. — Packung mit 50 Tabletten „Euphocalin“ RM. 2.50 in allen Apotheken, wo nicht, dann Reform-Apotheken, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungschrift S. 200 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.

Verf. Landwirt

sucht Stellung als Wirtschaftler od. Verwalter. Frau lebt evtl. für beide ab. bejagt Gärten (Schäferin). Gute Ref. liegen z. Verf. Janz, unz. 8. 4. 2365 an den Verlag.

Die

Anzeige

wirbt für Dich!

Kraftnahrung für Herz und Nerven

Das täglich überrasch. gesunden (nicht narkotisch.) Schlaf fördert,
ist **Dr. Klebs Lezithinkrem „Kleziol“** (Name gesch.).
Beweise dafür und zahlreiche Dankeschreiben beglückter,
kranke u. beläst. durch
Dr. E. Klebs, Nahrungsmittel-Fabrik, München 15/16, Schillerstr. 28

Für m. 16jähr. Tochter, die jetzt die
Mittelschule besucht, suche ich zum 1. 4.
oder 1. 5. eine Stellung als

Pflichthabermädel

bei Tanti, Dipe. Carl Sommer,
München-Neuburg.

Geb. Hausfrau

43 Jahre, 2. H. (2.), gute Kochk.,
neulich. Antefte für Garten u. Blumen-
sucht. Eine Stütze, mögl. in Wob-
gegend, Angebote an G. Sommer, 4. 3.
Zürcher, Zuercher, München-Offen.

Für eine, tücht. Geschäftsfrau, such
zum 1. 4. 15, 4. 39

14-16jähr. Pflichthabermädel

bei wof. Zant. such, gesucht. Angeb.
unt. 10 S an Zuberberff-Buchhandlung
Censbrud, Johannstraße 19.

Zude für meine
Tochter, 17 J., 2. H.
(2.)

Pflichthabermädel

v. 1. ob. 15. 1. 70
ab Mittelschule,
Angeb. u. 2. H., an
Zuberberff-Buch-
handlung, Münch-
berg Str. 1, Münch-
straße 9.

Zude für m. To-
chter, mittlere Stile,
finberl.,

Stellung

i. Haushalt (Fried-
jahr). T. Huth-
macher, Heuchel bei
Bremen, Biernard-
straße 42.

Ich suche 1. Stütze u. b. Pflichtjahr
für m. Tochter, 17 J., alt, gesund, mittel.
Stelle, begabt

Stellung

verm. Hausb., nachm. mögl. Beschäft.
als Stenographin, gut vorgebildet. Sehr
breit, Mühsamkeit (Tübing.).

Stellen-Angebote

Kaufm. Stelle

(Zuchhaltung, Haie oder Kallulation,
mögl. Bestrauenpost.), von freib. u.
leibh. arb. 35 J. alten Angeh. zum
1. 6. ob. 15h. im H. Heim. Wain.
16 1/2 St. gesucht. Ang. unt. 10. 20.
2306 an den Verlag.

Für ein Barren aller Art fuhndes
Weichst. a. d. Lampe im H. d. d. d.
Jahre (Schleier.) fuhnd. ich kaufm. gebild.
junges Mädchen

bei gut. Verdienst u. Stenzenstahl, Ang.
unter H. 2. 2347 an den Zuberberff-
Verlag, München.

Zude zum 1. 4.
oder später einen
**Landwirtschaftl.
u. Landarbeiter-
Lehrling**

auf anerkanntem
Vehrbetrieb. Zigen-
antst. Dr. Embe,
Münchhausen, Bolt
Hof (Salz).

Sie suchen für b.
Haushalt ein ge-
lundes, finberliches

**Pflichtjahr-
mädel**

(2. H. 2.) Eilpe 6.
Herm. Bahn, Ein-
stel 6. Chemnig,
Bathhof.

Buchhalterin

perfektauch in leibh.
Häuslichkeit, für
Haushaltbuchung,
Kasse Münchberg ge-
sucht. Wem. 15h. m.
Weichst. antst. unter
H. 2. 2310 an den
Verlag.

Stellen- suchende!

Bei Einleitung von
Offerten keine Oris-
nalsentwürfe beilegen!
Eine Haltung im die
Küchenbung der ein-
gerichtetsten Unterlagen
faun der Verlag nicht
übernehmen

Berlin!

Erich Lippach-Dichterabend

Donnerst., den 18. 3. 1939.

in der Aula des Zant. Friedrich-Heinrich-Gymnasiums,
Berlin SW 48, nachtr. 13. Eintrittsfreien sind in den
ersten Barisfesten der Zuberberff-Berliner erhältlich.
Zuberberff Verlag, Berlin W 8, Tricornstraße 7A.
Zuberberff Verlag, Glatzstraße 4, Münchener
Zentrale 41.

Englisch

Französisch, Italienisch

Wenn Sie einige Vorkenntnisse haben, fordern
Sie kostenlos Probennummer der Sprachzeitschriften
Langenscheidt's English Monthly Magazine,
Le Journal français Langenscheidt,
La Rivista italiana Langenscheidt

portofrei und unzerbündig (Sprache angenehm). Sie
werden begeistert sein. Es gibt nichts Schöneres, als
nach angestrengter Tagesarbeit einen so netten,
unterhaltenden und zugleich auch lehrreichen Zei-
tungs in die Hand zu bekommen. Für die nicht ganz
„Sattelfeilen“ erleichtern wir das Lesen durch
Dufabelüberlegungen und Erläuterungen am
Rande jeder Seite. Monatlich ein Heft 50 Pf.,
vierteljährlich 1,35 RM.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
Berlin-Schöneberg 37



**Der Frühling kommt mit
Brausen - - -**

Hentliche Erinnerungen schaffen Sie
sich durchs Photographieren!

PHOTO-PORST

Nürnberg-O N.S. 1.
der Welt größtes Photohaus

liefert Markenkameras neu und ge-
braucht zur Ansicht, gegen Teilzah-
lung, auch im Tausch. Verlangen Sie
den neuen Katalog J 1 kostenlos.

Fräulein

im Alter v. 18—24 J., kann als An-
fangslehrende ab. Sprachstundenhilfe
b. ein. L. B. staatl. gepr. Dentillen ein-
treten. Suchst. mit Beschl. u. Zisch.
unter Z. G. 2302 an den Verlag.

Such ein Gemeindeforengehe. a. b. Han-
del (Schleiss. Holsk.) Suche ich im Hausd. erf.

is. Mädchen

Bei Zippennacht u. gut. Gehalt. Frau.
Armen. erkrankt. King. u. Z. G. 23 an
Zandendorff-Buchh. Hef. Heflein (L. 10).

Ein wirklich tüchtig.

Bäcker

nach Brandenburg
gehe. Zensur. in
gleich. Stellenarbeit
gegeben. evtl. sich
durch Übernahme d.
Bäckerei selbständig
an machen. Führer-
schein 2. St. u. Z.
Suchst. u. Z. G. 2308
an den Verlag.

Such H. Einfami-
lienhaus. (3 Pers.)
im Bayern

is. Mädchen

aus gutem Hause
gehe. Zensur. in
gleich. Stellenarbeit
gegeben. evtl. sich
durch Übernahme d.
Bäckerei selbständig
an machen. Führer-
schein 2. St. u. Z.
Suchst. u. Z. G. 2308
an den Verlag.

Buch. s. 1. 4. 39

ab. (Jahres) einl. 10

Mädchen

nicht über 20 J.
Frau Rosa Becker.
Bismarckstr. 10
Köln (Heflein).

Such (Jahres) o. (Jah-
res) ich ein

Pflichtjahr- madel

für meinen Bauern-
hof. 5. Heflein.
Heflein u. Heflein.

Such Klein. Haus-
bau. (Jahres) u. 1. 4.
39 nicht zu jung.
gebildet.

Pflichtjahr- madel

gehe. Zippennach-
sch. Frau H.
Zipp. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein.

Südwest-Afrika

„Am heiligen Oeffen Deutschen Kraft“
sowie alle Berichterstattungen führt
hin. Vermehrt Deutsch-Afrikaner Such-
vertrieb. Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Ged.-Austausch (männl.)

Freier Deutscher. Norddeutscher
Handwerkmeister u. Techniker
mit eig. Geist. 12 J. alt. Schrift. u.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Freier Deutscher

Handwerkmeister

Freier. 41 J. tüchtig. Gedanken-Aus-
tausch mit einem mit Schrift. u.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Studienreferendar

Wünscht Ged.-Austausch m. hiesigem
nach. Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Bildender Künstler

an Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Freier. 28 J. 1902. naturbeobach-
ten. Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Gedanken-Austausch

mit gesundem. charakteristischem. ge-
u. naturlich. Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Freier Deutscher

Freier. 44 J. 1902. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Freier Deutscher

(1902). 36 J.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Gedant.-Aust.

mit einl. Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Anzeigentexte
bitte deutlich
schreiben!

Das neue Fachgeschäft
erhalten Sie hier
schon heute
abgemacht



fur
a. Damen-
Kleiderhülle
für Mk. 15.
in 5 Raten.
Bismarckstr. 10
Köln (Heflein)

Paul Neuhäus
Königsplatz 10
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Wer nimmt i. d. Sommerferien

einigen Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Klavier-Abend Frieda Stahl

7. 8. 1908 Götting. Kleiner Saal des Konzerthaus
9. 8. 1908 Dresden. Saal Musikhaus
13. 8. 1908 Dresden. Palmengarten
20. 8. 1908 Leipzig. Stadt. Musikhaus-Gesell.
22. 8. 1908 Nürnberg
28. 8. 1908 München. Bayer. Hof

Ged.-Austausch (weibl.)

Ostpreußen

Web. nord. Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Norddeutsche

natur- u. musikalisch. von hiesigem.
Freier. Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Schleswig- Holsteinerin

26 J. geb. natur-
verb. Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Geistl. frel. Er- gänzung durch Ged.-Austausch

m. Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.
Heflein. Heflein. Heflein. Heflein.

Der Bernauerhof

950—1417 Meter — Feldberg-Heiligenborngebiet — beherbergt Sie auch in den Wintermonaten zur Ausübung des Sports oder zur Erholung in Wintersonne und Höhenluft. Verlangen Sie Prospekt von der Def. Sippe Menten

Gedanken- Austausch

300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537
 538
 539
 540
 541
 542
 543
 544
 545
 546
 547
 548
 549
 550
 551
 552
 553
 554
 555
 556
 557
 558
 559
 560
 561
 562
 563
 564
 565
 566
 567
 568
 569
 570
 571
 572
 573
 574
 575
 576
 577
 578
 579
 580
 581
 582
 583
 584
 585
 586
 587
 588
 589
 590
 591
 592
 593
 594
 595
 596
 597
 598
 599
 600
 601
 602
 603
 604
 605
 606
 607
 608
 609
 610
 611
 612
 613
 614
 615
 616
 617
 618
 619
 620
 621
 622
 623
 624
 625
 626
 627
 628
 629
 630
 631
 632
 633
 634
 635
 636
 637
 638
 639
 640
 641
 642
 643
 644
 645
 646
 647
 648
 649
 650
 651
 652
 653
 654
 655
 656
 657
 658
 659
 660
 661
 662
 663
 664
 665
 666
 667
 668
 669
 670
 671
 672
 673
 674
 675
 676
 677
 678
 679
 680
 681
 682
 683
 684
 685
 686
 687
 688
 689
 690
 691
 692
 693
 694
 695
 696
 697
 698
 699
 700
 701
 702
 703
 704
 705
 706
 707
 708
 709
 710
 711
 712
 713
 714
 715
 716
 717
 718
 719
 720
 721
 722
 723
 724
 725
 726
 727
 728
 729
 730
 731
 732
 733
 734
 735
 736
 737
 738
 739
 740
 741
 742
 743
 744
 745
 746
 747
 748
 749
 750
 751
 752
 753
 754
 755
 756
 757
 758
 759
 760
 761
 762
 763
 764
 765
 766
 767
 768
 769
 770
 771
 772
 773
 774
 775
 776
 777
 778
 779
 780
 781
 782
 783
 784
 785
 786
 787
 788
 789
 790
 791
 792
 793
 794
 795
 796
 797
 798
 799
 800
 801
 802
 803
 804
 805
 806
 807
 808
 809
 810
 811

Norddeutscher Zingstflüster

373. 2692. männl.
Gehamfen-Güldenrost
m. (hilflich), natur-
verbund. Trutidom
Stäbel. Zucht. anl.
66. 2. 1932 an dem
Berag.

Berlin

Freier Deutscher,
37 J., männl. Sch.,
Kustowich u. Berlin
u. Umgebung, Zu-
schrift. u. Nr. 37 an
Zubenderf-Buchh.,
Berlin W 8, Fried-
richstraße 75.

Mittel:
deutscher

unabhängig, 41 Z.
(D. G. Z.), auf drei
Runde leb., männl.
Gebärmutter, mit
freier Zervix
(D. G. Z.), Ruder.
unt. 2. Z. 218
an dem Berge

Grundstücksbel.

u. Gefährdungen, i.
Geb.-Merkmal mit
Gef.-Grenzen in
dies. Jahren. Su-
skript, un. 3. 22.
2318 an d. Verlags-

ഒപ്പ്
ജെ. മുഹമ്മദ്

mit Mädchen, Wille
20, baß Niebe zum
Land u. g. Bauern-
arbeit hat. Ich bin
30 J. alt. Führ. u.
90. 92, 2314 am dem
Berlin.

Graue ●
Maare ●

finb.L.8Tg.naturfarb.
dd. „C=O-B.“
999. 1.85 pectafz. Wei
Richterfolg Geld zur.
C Blöcherer,
Munichburg II/28.

Sippen-Anzeigen

Die Deutsche Ehe schloßen
Clemens Schulte
Vina Reimbrock
Hilftingen, Nordhaußen,
im Februar 1933

Am 18. 2. 39 wurde unsere
Drirun geboren.
 Gerda Zichler, geb. Zichler
 Karl Zichler, St-m. 1.9.39. 40
 Bienen/Zn.

Die Geburt einer zweiten gesunden Tochter **Rechtshild Gijela** zeigten hochinteressant an
Hanna-Giljabeith v. Schierstädt
Dr. Ampert v. Schierstädt
 Städt. a. Hain, 8. Februar 1909

Herrn Dr. med. h. c. H. v. Scharfstein, geb. am 10. 12. 88 starb nach einem arbeitsreichen Leben am Samstag den 17. 12. 96 im Alter von 80 Jahren.

**Ingenieur
Heinrich Siebert**

am Alter von 83 Jahren. Er lebte und
starb in Deutscher Gotteskenntnis. Die
Deutsche Totenfeier und Beerdigung
findet am 2. i. 39 statt. Allen Teil-
nehmenden lage ich herzlichsten Dank.

Hrau H. Sieberts Witw.
Krausstraße 4, Weidenhof

Am 2. 2. 89 starb plötzlich, mitten im Schlaf, unser lieber Herrchen u. Schwager

Bruno Bendoer

im 48. Lebensjahre.
Er lebte und hand in Deutschher Götter-
erkenntnis. Seinen Hausen und
Panzelgenossen, insbesondere Herrn
Vertragsgruppenleiter, die ihm die letzte
Ehre, seinen bei herzlichst erbaute.

Dr. Gertrude Zenger,
geb. Zenger, München

Zimmer / Wohnung

München (Vorbest.) **Beni Scherff**
(Kd. Nr. 26117)
Kleine Zimmer m. Bad, Heizung, Fliesen, u. warm. Wasser / 8 Min. vom Hauptbhf. (Endstation). **Haarbenner am Südbahnhof** / Mietpreis: v. 2.50 RM. an / Telefon 583 96, / Belfter: Cöster Platz, / Schürdt. **Annahaburg** etc.

München! Fremdenheim Heber:
Vorgel. faub. Zimmer m. Bels. je Woch.
einkl. reichl. Frühl. 2,50 M.R. Rudw.
Heber, D. Goltz, (V.)
Zandwacher, 47/II, Gungah Goltzstr.
3. 3. m. vom Hauptbahnhof (Eldauagg.).
Von Ausländern tollens embleien.

Privat-Simmer **München**
4 Rm. u. Bad. (Neubau)
Ederer, Gotteck. (L.) Augustenstr. 5/
Soz.igl. laubere Taunusbetten 1.00 RM
Rein Straßennr. 100/1. Aufgebene Gäß
Rein Kämäl. Wm.

Genussgüter finden in
Zeit im Winkel in der
bezügliche Aufnahme, bequemes Wes-
sen und erhaltende reich, Versorgung
Ausfahrt in. Großteil Gewinn, Gewinn
Zeit im Winkel. 2. Aufl.

Dr. Lüsefers Schülerheim
Stendal

Stiermarkstraße 16.
nimmt an Eltern nach Funktionäre auf
Ziel. Arbeitsweise, Vorbereitung, an
Stiermark. Rufen werden (schonsten
an-erfüllt. Hilfe in allen Fächern. Zu
Schulden an die Folge. Beste Erfolge
Stiermark. Stiermark.

Bissebad Glücksburg
 Privates Seebad am Dr. Griebner
 Sommer. Zeitgemäßes bauschickes
 u. sauberes. Ausb. (Winter-
 von Dr. Sommer und Frau). Schöne
 Aussicht. Aufenthalt. Preis 15 Mk.

Braunlage Q. Gatz
Pensionshaus
Scheibner
Zimmer mit Verpf.,
5,70 und 6.— RM

Brunnen

800 m. Stat. Füssen i. Allg. **Haus Lehecke**, arisch. Fremdenh. b. d. Königsschlössern. Vollp. ab 3,60, weith. 22,50, Kalendern. 90 Mk. inkl. Li. u. Heiz. Jahresbetr. Skilehr. la Ref. idyll. Aufenth. f. Dauere. Hsrosen.

Für wenig Geld — viele gute Bücher

aus Restauflagen u. Gelegenheitskäufen! Volksausgaben! Bestellen Sie sofort!
Alle Bücher sind ungebraucht und für Geschenke sehr geeignet

Der Treppenhahn der Weltgeschichte. Geschichtliche Erzähler, Entdeckungen und Erfindungen. Gesammelt von H. E. Heide. 10. verbesserte Auflage, 376 Seiten. Ganzleinen halt 10.— nur 4.50 RM.

Das wahre Meißin Japan. Von R. Hoban. Ein Japaner über sein Land und sein Volk. 300 S. mit vielen Photos (Kem.-Gg.). Ganzleinen halt 4.80 nur 1.95 RM.

Haricola, Der große Verräter. Eine fesselnde Schilderung des jüdischen Volksbildes. Umso mehr, dessen Verrat nach beiden Seiten umschlingt das Leben. 230 Seiten, Ganzleinen halt 3.80 nur 1.95 RM.

—, Jugend im Käse. Die Geschichte einer Heimatsbande, ein erschütterndes Bild der Jugend im Selbstvertrauen. 241 Seiten, Ganzleinen halt 4.— nur 1.95 RM.

Die Gräfin Conrad von Hohenberg, Mein Leben mit Conrad von Hohenberg. Ein geistiges Vermächtnis. „Ein politisch, militärisch und menschlich bedeutsames Lebensbild, zugleich ein hohes Lied der Liebe und Kameradschaft.“ Höher in die Zukunft verbannt gewesen! 218 Seiten mit 8 Photos, Ganzleinen halt 5.80 nur 2.85 RM.

„M.“ Jüdische Staatsmänner, Reichstagsabgeordnete und Reichsräte. Ein lebendiges Querschnitt durch die ersten Jahre der Zeitungszeit, beim Verlag und Buchhandel begriffen. 232 S., Halbleinen halt 3.— nur —.75 RM.

Wilhelm II. Verfassungen und Gesetze 1878 bis 1918. 30 S., Halbl. halt 3.— nur 1.80 RM.

Clemenceau spricht. Unterhaltungen mit seinem Sekretär Jean Mariet, 430 Seiten mit 25 Abbildungen, Ganzl. halt 12.— nur 2.90 RM.

Jean Mariet, Der Tiger. Weitere Unterhaltungen mit Clemenceau. 234 Seiten, Großdruck halt 4.— nur 1.30 RM.

Maximilian Berger und E. Hübner, Hinter den Kulissen des Berliner Festtages. Nach unbenutzten Aufzeichnungen der Jahre, Januar. „Das schändliche Festliche um den Friedensvertrag wird hier rückblickend entlarvt.“ 222 Seiten, kartoniert halt 3.— nur —.95 RM.

Dr. B. Henke, Prof. der Univ. Bonn, Der Treiben entzogen! Zeitschrift der Arbeiterbewegung am Rhein, Ruhr und Saar. 287 S. mit 39 Photos und 2 Karten (1934), Ganzleinen halt 5.— nur 1.90 RM.

Multimediale Geschichte der deutschen Einigungskriege 1864—1866. Von Generalleutnant H. v. Hof. 392 Seiten Kunstdruckpapier mit 132 Abbildungen und Karten, 40 Kunstbeilagen und 9 Textbeilagen, Format 25×32 cm, Ganzleinen, Großdruck, halt 33.— nur 7.90 RM.

Gräberbuch Reg. Ein Feldleben. Von O. v. Biersdorf. 584 S. mit 334 zeitgenöss. Abbildungen, 15 Tafeln, 10 mehrfarbige und 10 einfarbige Witzzeichnungen, Großformat 26×37 cm, Gebinde 5 Bde., Ganzleinen, Großdruck, halt 35.— nur 18.— RM.

Johannes Scherer, Deutsche Kultur- und Sitten-geschichte. Vollständige Ausgabe des berühmten Werkes mit Beilagen und Namenverzeichnis. 666 S., Ganzleinen halt 2.85 RM.

—, Merkwürdige Tragikomödie. In beiden Teilen der Zeit gibt der christlich-moralische Heldenschriftsteller 50 fesselnde Darstellungen aus der Weltgeschichte. 1224 Seiten, 2 Bände, Ganzleinen, ankommen nur 2.75 RM.

—, Wälder. Geschichte einer Zeit in der Welt. Ein fesselndes Zeugnis aus der Mitte des 19. Jahrh., 488 S., Ganzleinen halt 4.— nur 1.95 RM.

Erich Schiller, Sämtliche schillernden Werke. Inhalt: Samml. Gedichte, sämtl. Dramen, Einführung, Historien, 392 S., Zeitungsformat, Ganzleinen halt 2.90 RM.

Schiller Dem deutschen Volk dargestellt von J. Schöner. (Die umfängliche und große Schiller-Bibliothek.) 1. Aufl., 342 S. m. 12 Lichtdrucken, 40 Beilagen, 214 Abb. u. autogr. Red. Verlagsformat, Ganzleinen in Schutzhülle halt 15.— nur 4.90 RM.

G. E. Zeising, Geschichte und dramatische Werke. 807 S., mit Bildern, 2 Bde. in 1 Bde., Ganzleinen halt 1.90 RM.

Theodor Storm, Sämtliche Werke. Eingel. und herausg. von H. Heide, 5 Bände, jeder Band circa 530 S., Ganzleinen zusammen halt 15.— nur 14.— RM.

R. E. Wälder, Zucker und Verführer. Menschen suchen ihr Schicksal. 130 S., Ganzleinen halt 4.80 nur 2.85 RM.

Meiniger-Breuer. Von H. Wälder-Hübner. Ein Lebensgleichnis. 187 S., Ganzleinen halt 3.— nur —.80 RM.

Meiniger durch Heilpflanzen. Von Hugo Hertwig. Alles und neues Wissen vom nützlichen Pflanze gegen die Krankheit und von ihrer Kraft, menschliches Schicksal zu gestalten. 400 Seiten mit 16 farbigen Tafeln, 3. Auflage, Ganzleinen halt 12.— nur 12.— RM.

Gefühlsbuch-Klassik. E. Trede's Handbuch, neue Ausgabe, 6. Auflage, mit 196 Zeichn. und Nebenarten und Kartenbeilage des archaischen Raumes im Mittelalter, mit vollständ. Orts- und Namenverzeichnis, Großformat, Ganzleinen halt 19.50 RM.

Trede's gewöhnliche Werk des deutschen Buchhandels wird vollständig geliefert. — Jubiläumserleichterung durch Monographien. — Beiliegung antiquarischer Werke.



Lieferung gegen Vorauszahlung (ab 4.— RM. innerhalb Deutschlands postfrei) oder gegen Nachnahme zuzüglich Porto. 6 Tage Unannahmefrist nachgelieferter Werke. — Bei Bestellungen ab 15 RM. auf Wunsch Zahlungsvereinfachung die zu 6 Monatsraten. (Eigentumsübertritt bis zur letzten Rate, Verrechnung: Schluss.)

Verlagbuchhandlung Otmart, Seestadt Pillau

Vollständiges Königsberg-Ver. 15276 • Mikro-Ver. 864 Stadtbibliothek Pillau